



Herausgeber
Bernd Klaedtke & Michael Thissen

Feuerwehrchronik

9. Jahrgang

31.01.2013

Nr. 1

Gerard Koppers

Die Berufsfeuerwehr von Amsterdam 1874 - 2008 (2012)
Seite 2

Peter Snellen

Ein richtiger Turbolöcher - Die „Nebelkugel“
Seite 11

Dr. Daniel Leupold

Symposium zur Geschichte der deutschen Feuerwehren
im Nationalsozialismus
Seite 15

Hans Gilbert Müller

So bekam das NS-Regime die Feuerwehr in den Griff
Seite 16

Peter Korte

Aus dem Archiv der FW Datteln
Seite 22

Bernd Klaedtke

Nordrhein-Westfalen hat ein neues Feuerschutzehren-
kreuz
Seite 25

Termin?

Seite 26

Suche und Biete

Seite 28

Impressum

Seite 28



DIE BERUFSFEUERWEHR VON AMSTERDAM 1874 - 2008 (2012)

* Gerard Koppers

Einleitung

Am 15. August 1874 hat die Berufsfeuerwehr (BF) der Gemeinde Amsterdam den Dienst aufgenommen und am 31. Dezember 2007 hörte sie auf, als eigenständige kommunale Dienststelle zu bestehen. Die Feuerwehr ging in die Regionale Feuerwehr Amsterdam-Amstelland über. Obwohl sie offiziell nicht mehr als eigenes Korps existiert, haben viele Feuerwehrleute in Amsterdam immer noch stets eine Art Selbst-Stolz, wenn es um „ihr“ Korps geht, wobei ein erkennbarer Hauptstadt-Chauvinismus zweifellos auch eine Rolle spielt.

Holz, Feuer und Wasser

Die Geschichte der Feuerbekämpfung in Amsterdam ist natürlich so alt wie die Stadt selbst. Da die Historiker sich untereinander noch nicht einig sind, wie alt Amsterdam eigentlich ist, kann auch über die Vorgeschichte der Feuerwehr kein Aufschluss gegeben werden. Wohl bekannt ist, dass Amsterdam in 1280 und 1304 während der Kriege zwischen Aemstel und Holland geplündert und gebrandschatzt wurde, aber über den genauen Schaden kann man nirgends irgendetwas finden.

In 1421 und 1452 verbrannten ohne Kriegseinwirkung drei Viertel der Stadt. In dieser Zeit konnte sich das Feuer ausbreiten, weil die meisten Häuser dicht aneinander und aus Holz gebaut waren.

Auch über die Maßnahmen der Stadtverwaltung, die im 13. und 14. Jahrhundert bestanden, ist nur wenig bekannt. Die ältesten bewahrt gebliebenen Feuervorschriften finden wir in einer Rekapitulation von geltender „Willkür“ in 1413, und die befassen sich vor allem um vorbeugende Vorschriften, wie die Verpflichtung von Kaminen und das Verbot von Dächern aus Holz oder Stroh. Zur Kontrolle dieser Vorschriften wurden zwölf Brandmeister angestellt, die jedes Jahr gewählt wurden und deren Einkommen aus dem Erlös der Geldbußen bestand. Nach dem Feuer von 1452 wurde beschlossen, dass alle neuen Häuser mit steinernen Dächern und Seitenwänden versehen werden müssen.

In 1481 wurde die erste Struktur in der Organisation des Feuerlöschens angebracht. Damals wurde nämlich beschlossen, dass nur die nächsten sechs Nachbarn, die geschworenen

Träger der Gilden und die Mönche zu dem Feuer kommen sollten. Die anderen Bürger mussten ihre Brandeimer vor der Tür bereithalten oder für die Kriegsverteidigung. Für die Löschung eines Brandes wurde in dieser Zeit von dem Wasser aus den Grachten derart Gebrauch gemacht, dass dieses in Leder-eimern von Hand zu Hand durch eine Menschenkette herangeschafft wurde. Dass dabei schon mal etwas Wasser verloren ging, versteht sich von selbst. War das Feuer doch nicht aufzuhalten, wurden die angrenzenden Häuser zum Einsturz gebracht, so dass das Feuer keine weitere Nahrung mehr fand. Die kluge Planung der Stadterweiterung, wobei jedes Mal neue Grachten angelegt wurden, war auch durch die Angst vor Bränden beeinflusst. So hatte man überall Wasser zur Hand, die Feuereimer konnten in großen Mengen mit Booten angeliefert werden und die Grachten fungierten als hervorragende Brandschneisen.



Am 7. Juli 1652 verbrannte das alte Rathaus von Amsterdam und es standen lediglich die alten Löschmittel wie Eimer, Leitern, Segel und Haken zur Verfügung.

In 1654 kamen nach einem Brand einige bedeutende Verbesserungen zustande. Die Stadt wurde in 54 Bezirke und fünf Außenbezirke aufgeteilt. Diese hatten Brandeimer, große und kleine Feuerleitern und große Segel zur Verfügung. Mit den Segeln konnten bedrohte Gebäude geschützt werden, indem sie an die Giebel gehängt und dann nass gehalten wurden. Der bedeutendste Fortschritt erschien in Form der Beschaffung von 58 Feuerspritzen nach dem Modell von Hans Hautsch in Nürnberg. Das Wasser musste allerdings noch mit Eimern aus den Grachten geholt und in den Wasserkasten des Apparates geschüttet werden, wonach das Wasser mit großer Kraft durch die Handpumpe nach oben gespritzt wurde. Das Strahlrohr, aus dem das Wasser kam, war fest an der Spritze montiert, so dass

diese direkt vor dem brennenden Gebäude aufgestellt werden musste. In 1658 waren durch diese Löschmethode acht Feuerlöscher umgekommen, als damals der Giebel eines brennenden Hauses einstürzte.

Jan van der Heijden

In 1652 verbrannte das alte Rathaus von Amsterdam an dem Dam und zwischen den Zuschauern stand der damals 15-jährige Jan van der Heijden. Es war dieser junge Mann, der zwanzig Jahre später zusammen mit seinem Bruder Nicolaas die Schlauchfeuerspritze erfand, womit das Wasser von der Pumpe über einen ledernen Schlauch nach innen oder über ein brennendes Haus geführt werden konnte. Die Geräte waren ein großer Erfolg und die Gebrüder van der Heijden wurden dann auch mit der Verwaltung der Feuerspritzen beauftragt. Die schon anwesenden Feuerspritzen wurden wesentlich verbessert und sie gründeten eine Feuerspritzenfabrik. Jan, der auch ein sehr guter Zeichner und Maler war, veröffentlichte selbst ein überaus schönes Buch über seine Schlauchfeuerspritzen. Nachdem die Geräte gut geeignet waren, wurde in 1682 eine Reorganisation des Löschwesens durchgeführt und eine freiwillige Feuerlöschorganisation errichtet. In allen 60 Bezirken wurden Feuerspritzen aufgestellt und in einer neuen Auslese der Löschmannschaft die Organisation sehr detailliert festgelegt. Am Kopf stand ein General-Brandmeister, dessen Amt durch Jan van der Heijden und seinem Sohn Jan bekleidet wurde. Die Organisation stand bis ins 19. Jahrhundert Modell für die Brandweer. Die von den van der Heijdens erfundenen Handdruckspritzen werden selbst noch im 20. Jahrhundert hergestellt und im In- und Ausland verwendet.

In 1866 wurden nach zwei Jahren davor erfolgreich durchgeführten Tests in Middelburg zwei Dampfspritzen durch Amsterdam angekauft und in Dienst gestellt. So eine Dampfspritze gab zehn Mal so viel Wasser ab wie die Handdruckspritze und brachte damit eine große Verbesserung bei den Löschmethoden dieser Zeit.

Während eines Brandes in der Utrechtsche straat am 6. August 1870 wurden so viele Fehler gemacht, die für die Löschorganisation das Todesurteil brachten. Nach der Kritik wurde innerhalb eines Jahres ein Antrag durch den Gemeinderat angenommen, um eine Berufsfeuerwehr zu errichten. Mit der 1874 erfolgten Auflösung der Freiwilligen Feuerwehr und Entlassung des Personals war Platz für die BF.

Berufsfeuerwehr

Am 16. September 1872 wurde der erste Kommandeur der Berufsfeuerwehr, Pieter Steenkamp, ernannt. Dieser 36-jährige 1. Leutnant der Artillerie begab sich auf Studienreise nach Deutschland, Frankreich und England und entwarf eine Organisation und Infrastruktur für eine BF nach militärischem Vorbild. Es wurde ein eigenes Telegrafennetz angelegt, worin auch das Rathaus und die Polizei angeschlossen wurden. Das Personal wurde ausgewählt, ausgebildet und trainiert, das Material entworfen und neun Gebäude als Feuerwehrationen eingerichtet. Von diesen neun waren drei, worin die Mannschaften und das Kader auch wohnten, so dass diese automatisch, nach militärischem Brauch, „Kasernen“ genannt wurden. Von dort aus wurden täglich die sechs anderen Wachen und Posten besetzt. Nach beinahe zwei Jahren intensiver Vorbereitung verfügte Amsterdam am 15. August 1874, als erste in den Niederlanden, über ein Feuerwehr-Korps, das völlig aus Fachkräften bestand. Es waren 144 Männer im Dienst, über ein Zentralbüro verteilt, zwei Hauptwachen, vier Hilfswachen und drei Posten. Der Dienstplan bestand anfänglich aus 3 x 24 Stunden Wachen, wonach man 24 Stunden frei hatte. Während der Wache gab es wohl Gelegenheit, um auf dem eigenen Bett zu ruhen, aber man war dennoch immer „zur Verfügung“.



Am Anfang verfügte die Amsterdamer BF über drei bespannte Dampfspritzen, wohingegen auch zwei in privatem Besitz waren. Nach zehn Jahren kamen vier hinzu, wovon eine, die „Vecht“, heutzutage noch betriebsfähig ist.

In dem im Rathaus untergebrachten Zentralbüro befand sich gleichzeitig der Einsatzzentrale. Jeglicher Posten war mit dem speziell angelegten Telegrafennetz der Feuerwehr verbunden. Über 130 installierte Feuermelder konnte die Bevölkerung das Korps alarmieren. Die Löschausrüstung bestand aus drei Dampfspritzen und zwei Handdruckspritzen, alle pferdebespannt, sieben handgezogene Handdruckspritzen und zwei pferdebespannte Per-

sonenwagen, womit je zwölf Männer und viel zusätzliches Material befördert werden konnten. Die Pferde wurden zunächst gemietet, aber ab 1881 selbst erworben und gepflegt. Für die Amsterdamer war es gewöhnungsbedürftig: heldenhafte Männer mit wollenen Anzügen und preußisch aussehenden Ledernen Helmen mit Kupferbeschlag auf dem Kopf. Sie benutzten hellrote Wagen und schrieten, wenn sie unterwegs waren. Die Helme haben sich bei einigen Bränden so bewährt, dass innerhalb kurzer Zeit die Reichsfeldwacht und dann fast alle Polizei-Korps damit ausgestattet wurden.

Das Versorgungsgebiet der BF bestand aus der Gemeinde Amsterdam, mit einer Fläche von 3.000 ha und 286.922 Einwohnern. Bereits im Januar 1875 wurden die Geräte bedeutend erweitert und das Dampföschboot „Jan van der Heyde“ in Betrieb genommen, das eine Kapazität von 4.000 Liter pro Minute hatte.



Ein halbes Jahr nach Inbetriebnahme der BF wurde das Dampföschboot „Jan van der Heyde“ in Betrieb genommen. Dieses diente als Vorbild für zahlreiche Löschboote in den niederländischen und britischen Einflussbereichen.

In den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens widmete die BF viel Aufmerksamkeit dem Sammeln, der Bewahrung und dem Verbreiten von Wissen. Mit den ausländischen Berufsfeuerwehren wurden gute Kontakte unterhalten und ab 1873 viele Bücher und Handbücher für den internen Gebrauch produziert. Das Personal erhielt Unterricht im Lesen, unter den damals noch häufig angeworbenen Seeleuten waren das keine allgemeinen Fertigkeiten. Aber auch den anderen BF-Angehörigen wurde das notwendige Wissen über einen „Leitfaden für die Feuerwehr“, 1878 von dem stellvertretenden Kommandeur Vincent Dijkmeester geschrieben, vermittelt. Dieser wurde übrigens kurz danach Nachfolger von Steenkamp, der mit der Errichtung einer Polizei-Organisation beauftragt war.

Ferner wurde in der ersten Zeit viel Aufmerk-

samkeit der Verbesserung der Feuerwehrgebäude gewidmet. Innerhalb von zwanzig Jahren wurden sechs Feuerwachen ersetzt und zwei durch die Stadterweiterung im Osten und Süden hinzugefügt.

Auch die Geräte wurden ständig vermehrt. Innerhalb von zehn Jahren wurden vier Dampfspritzen und zwei maschinelle Leitern angeschafft und die Anzahl der an die Wasserleitung angeschlossenen Hydranten stieg von zwölf auf 444. Eine andere Neuheit, das Telefon, wurde 1881 in der Einsatzleitzentrale und in der Hauptwache Prinsengracht installiert.

Am 20. Juni 1883 musste die BF all ihre Kräfte zur Bekämpfung des sehr großen Brandes an der Marinewerft in Kattenburg mobilisieren. Zusammen mit der Marine-Feuerwehr wurde das Feuermeer gelöscht und im Namen des Korps erhielt das Kommando hierfür sogar eine königliche Auszeichnung. Das Stadttheater an der Leidseplein brannte am 20. Februar 1890 in einem höllischen Inferno, wonach innerhalb von zwei Jahren neue und wesentlich strengere Regeln für alle Theater eingeführt wurden. Dem Brandschutz galt eine große Beachtung, aber die BF musste sich anfänglich auf eine beratende und überwachende Rolle beschränken. Ab 1895 mussten alle Baugenehmigungen für feuergefährdete Einrichtungen über die BF geleitet werden und die Feuerwehrmänner erhielten weitergehende Kontrollbefugnis. Das Kader wurde selbst zum besonderen Polizeibeamten ernannt.

Erweiterung und Motorisierung

1896 wurde durch die Eingemeindung des städtischen Gebiets der Gemeinde Nieuwer-Amstel das Versorgungsgebiet eineinhalb Mal so groß. Nicht allein die bescheidene BF sondern auch die Dampfspritze von Nieuwer-Amstel wurden aufgenommen und auch das Wasserleitungsnetz wurde erheblich größer. Die BF wurde reorganisiert und drastisch erweitert. Ab 1897 verfügte die Amsterdamer BF über zwölf Feuerwachen, verteilt über vier Sektoren. Der letzte Posten mit einer handgezogenen Feuerspritze wurde in diesem Jahr aufgelöst.

Um die Jahrhundertwende fanden vor allem im Bereich der Gerätschaften viele Veränderungen statt. Das war eine direkte Folge der neuen Kontakte, die Branddirektor Meier international durch die Organisation des ersten Internationalen Feuerwehrekongresses 1895 in Amsterdam geknüpft hatte. Der Wissensaus-

tausch vor allem mit England und Deutschland hatte zur Folge, dass die neuesten technischen Entwicklungen auch in Amsterdam bekannt und eingeführt wurden. Die intensiven Kontakte führten in 1900 zu der Gründung der CTIF (Comité Technique International de prévention et d'extinction du Feu; Internationales technisches Komitee für vorbeugenden Brandschutz und Feuerlöschwesen) in Paris.



Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in Amsterdam pferdelose Feuerwehr-Fahrzeuge, die in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr Hannover ausgetüftelt wurden. Vor allem die Auto-Gasspritzten erwiesen sich in den städtischen Gebieten als Erfolg. Der kleine Schlauchwagen datiert aus 1902.

In Amsterdam kamen noch zwei Dampfspritzten hinzu und die Gasspritze hielt ihren Einzug. Dieses Fahrzeug hatte zur schnellen Abgabe Löschwasser an Bord, das unter Kohlendruck verspritzt und so zum ersten Löschangriff eingesetzt werden konnte. Für die meisten kleinen Brände war die Mengenabgabe ausreichend und ansonsten wurde die Wasserleitung eingesetzt, wenn nötig zusammen mit den Dampfspritzten. Auch wurden mechanische Magirus-Leitern angeschafft, die 22 Meter reichten, und in 1904 wurde die große Schiffsdampfspritze „Jason“ für das Hafengebiet in Betrieb genommen.

Nach einigen sehr erfolgreichen Experimenten in Zusammenarbeit mit der Feuerwehr von Hannover wurden in diesem Jahr auch die ersten größeren elektrischen Autos in Betrieb genommen, wonach allmählich ein großer Teil der Geräte motorisiert wurde und die Anzahl der Pferde verringert werden konnte. Die in 1912 eröffnete neue Feuerwache an der Dapperstraat war die erste „pferdelose“ Wache. Es gab keine Ställe, aber Aufladestationen für die Elektromobile.

Auch die Abteilung vorbeugender Brandschutz wurde immer mehr beschäftigt, vor allem weil in 1913 neue Vorschriften für Filmtheater und Betriebsstätten eingeführt wurden.

Der Erste Weltkrieg bedeutete für die Feuer-

wehr eine Periode der Materialknappheit und Aufschub von der Auslieferung der ersten Fahrzeuge mit Benzinmotor.

Das Jahr 1921 brachte große Veränderungen mit sich mit. Erneut wurde das Grundgebiet durch Eingemeindung erweitert, wodurch das Versorgungsgebiet 3,5 Mal so groß wurde. Das Personal wurde auch erweitert und von den 21 bestehenden freiwilligen Feuerwehren in dem eingemeindeten Gebieten wurden zehn beibehalten. Für das Berufsfeuerwehrpersonal wurde die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit von 105 auf 84 Stunden reduziert. Dieses gründete einen Sportverein, neben dem bereits bestehenden Musikkorps und Männerchor. Die bestellten Motor-Fahrzeuge wurden angeliefert und zwölf Löschfahrzeuge, vier Leiterwagen und einige Hilfsfahrzeuge in Betrieb genommen.

Die „Feuerprüfung“ für diese Gerätschaften kam am 31. Mai 1922 bei einem enormen Brand, der einen Großteil des Werkbahnen-Komplexes Oostenburg verwüstete. Die Feuerwehr wehrte sich tapfer und wusste das Feuer unter schwierigen Bedingungen zum Aufhören zu zwingen.

Modernisierung und Einschränkungen

Die Amsterdamer BF bekam das weltweit erste Stab-/Kommando-Fahrzeug, das mit einer Sprechfunkanlage ausgerüstet war. Nach einigen Jahren des Experimentierens wurde diese Neuheit 1924 in Betrieb genommen. 1926 kam auch ein Kran-Rettungswagen hinzu, nachdem die Feuerwehr die Aufgabe erhielt, die ins Wasser geratenen Pferde, Wagen und Automobile wieder an Land zu bringen.

In der zweiten Hälfte der 1920er Jahre wurde das Feuermelder-System durch auf Säulen entlang der Straße befindliche öffentliche Feuermelder ersetzt, die über das Telefonnetz mit der Feuerwehr verbunden waren. Auch in Krankenhäusern und Fabriken wurden diese Melder installiert.

Ab 1929 ging das Personal der Ausrückdienste in eine 24-Stunden-Schicht über, wobei man nach 24 Stunden Dienst für den gleichen Zeitraum frei hatte. Bedeutende Brände in diesem Zeitraum waren die des Theaters „Flora“ am 12. Februar 1929 in der Amstelstraat, bei -18°C Frost und das Paleis voor Volksvlijt (Schloss des Volksfleißes) an der Frederiksplein, das am 18. April des gleichen Jahres von einem spektakulären Feuermeer zerstört wurde. Am 14. November 1932 begann ein langer und mühsamer Kampf bei einem großen Brand in dem Luxus-Passagierschiff „P. C. Hooff“, der



In 1924 hatte die Amsterdamer Feuerwehr Dank seines Erfinders/Branddirektors C. Gordijn einen mit einem Sprechfunkgerät ausgerüsteten Stabswagen, womit der Kontakt zur Nachrichtenzentrale gehalten werden konnte.

tagelang währte.

Inzwischen wurde 1930 auch das neue Motor-Löschboot „Jan van der Heyde“ in Betrieb genommen und der BF ein geräumiges Unterrichtsgebäude mit Turnhalle in der Lepelstraat zur Verfügung gestellt.

Die Zeit der Krise und Einschränkungen drohte in eine Zusammenlegung von Polizei und Feuerwehr zu münden, wie in Den Haag, allerdings konnte dies auf Kosten von zwei Feuerwachen verhindert werden. Andere dunkle Wolken, die sich über Amsterdam zusammen zogen waren die Kriegsdrohung. Ein Luftschutzdienst wurde errichtet und der Dienstplan, vor allem bei der Mobilisierung, verschärft.

Krieg in Amsterdam

Für die Feuerwehr begann der Krieg am 10. Mai 1940. Um 04:12 Uhr wurde ausgerückt um den von der Deutschen Luftwaffe bombardierten Flughafen Schiphol zu löschen. Während des Löscheinsatzes wurden zwei Feuerwehrleute bei einer erneuten Bombardierung getötet. Während der letzten Gefechtstage, drei Tage später, wurden die Öl-Einrichtungen der Stadt vom britischen Militär in Brand gesteckt, ohne dass die Feuerwehr zur Löschung ausrückte. Erst nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht durfte ausgerückt werden.

Unter der deutschen Verwaltung wurde die Luftschutz-Feuerwehr in den vorläufigen Dienst genommen und der BF als Hilfsfeuerwehr zugeordnet, wodurch eine Erweiterung von 528 Mann über 13 Posten verteilt stattfand. Diese Hilfsfeuerwehr war mit 52 Autos mit Tragkraftspritzen-Anhängern ausgestattet. Während der Besatzungsjahre fanden verschiedene Bombardierungen und große Brän-

de in Amsterdam statt. Während einer Bombardierung am 11. Oktober 1940 wurden erneut vier Feuerwehrleute tödlich getroffen. Die stärkste Bombardierung fand im Juli 1943 in Amsterdam-Nord statt, wo die Fokker-Fabrik das Ziel war, und im November 1944 in der Umgebung von der Euterpestraat, wo der Sicherheitsdienst untergebracht war. Hierbei gab es bei der Bevölkerung 179 bzw. 65 Tote und zahllose Verwundete. Der größte Brand des letzten Jahrhunderts entstand am 27. April 1943, damals stürzte ein alliierter Bomber hinter dem Carlton-Hotel an der Vijzelstraat ab und ein paar Häuserblöcke gingen in Brand auf, inklusive und ironischerweise mit dem Hauptquartier des Deutschen Luftgaukommandos.

Organisatorisch kam die Amsterdamer Feuerwehr ab dem 1. Januar 1944 zur Staatlichen Feuerschutzpolizei und das Personal erhielt militärische Ränge. Brennstoff und Nahrung wurden in den letzten Besatzungsjahren knapp, und um es zu verschlimmern, wurden noch einmal 36 Autos eingefordert von der Deutschen Wehrmacht. Ab Januar 1945 war man gezwungen, mit Zugwagen auszurücken, da nur für größere Brände noch etwas Benzin verfügbar war. Am 12. April 1945 wurde selbst die Stromlieferung eingestellt.

Einige Wochen nach der Befreiung am 5. Mai 1945 war die Situation wieder einigermaßen normal. Die BF war um ein deutsches Diesel-Löschfahrzeug aus Salzgitter, einem britischen Transportwagen und sieben niederländischen Tragkraftspritzen-Anhängern reicher geworden. Die Hilfsfeuerwehr wurde abgedankt und der Wiederaufbau begann. Der Personalbestand wurde wieder auf die normale Stärke reduziert und die militärischen Ränge schnell abgeschafft.

Wiederaufbau

Die ersten Nachkriegsjahre standen im Zeichen der Erneuerung der Geräte. Elf Löschfahrzeuge mit geschlossenen Kabinen und fünf moderne stählerne Leiterwagen wurden in Betrieb genommen. Die Mannschaften wurden ab 1948 im Alter von 55 Jahren an Stelle einer verfrühten Pension entlassen (funktionelle Lebenszeitentlassung) und die Arbeitswoche reduzierte sich von 84 auf 72 Stunden.

Einige bedeutende Einsätze waren die Hilfeleistung nach einem Flugzeugunfall bei Schiphol, wobei am 14. November 1946 26 Menschen starben und der langwierige schwere Brand im Kühlhaus „Amerika“ an der östli-

chen Handelskade am 11. September 1948. Am 20. April 1957 verwüstete ein sehr großer Brand einen Komplex Lagerhäuser in Wittenburg.

Neue Techniken entwickeln sich schnell. Bis Ende der fünfziger Jahre wurden die Funkgeräte und die Pressluft-Atemgeräte bei der Amsterdamer BF eingeführt. Besondere Fahrzeuge für Schaum- und Trockenlöschung und Hochdruck-Löschfahrzeuge wurden in Betrieb genommen, sowie ein neuer Kranwagen. Die alte Schiffsdampfspritze „Jason“ wurde durch ein modernes Hafenlöschboot ersetzt.



Kurz nach dem Krieg kehrten entkommene Polizisten mit einem Löschfahrzeug der Salzgitter Luftschutzpolizei nach Amsterdam zurück. Das Fahrzeug wurde noch beinahe zehn Jahre bei dem Amsterdamer Korps gebraucht und stand Modell für die neue Generation von Löschfahrzeugen, allerdings auf einem kanadischen Fahrgestell.

Der strenge Winter Anfang 1963 brachte der Feuerwehr viel Arbeit. Am 18. Januar brannte die Luyckfabrik in Diemen ab, am 21. Januar ein großer Komplex in der Spuistraat und am 16. Februar ein großes Bekleidungsgeschäft von C&A am Damrak.

Die Eröffnung des Coentunnels in 1966 bedeutete neue Arbeit für die Feuerwehr, bis 1978 entfernte sie die liegen gebliebenen Autos, was nach der Eröffnung des IJ-Tunnels im Jahr 1968 auch dort erfolgte.

Die Eingemeindung in 1966 eines großen Gebietes im Südosten der Stadt sorgte für die Aufnahme der FF Driemond in das Korps und in 1969 wurde in dem neuen Gebiet ein eigener Feuerwehrposten eingesetzt. In diesem Zeitraum begann die umfangreiche Erneuerung der Unterkünfte der Feuerwehr. Innerhalb von zwanzig Jahren wurden 13 neue Gebäude bezogen, und die übrig gebliebenen Feuerwachen wurden grundrenoviert. Auch das alte Unterrichtsgebäude wurde durch ein voll ausgerüstetes Ausbildungszentrum in der ehema-

ligen Zuidergasfabrik ersetzt.

Ungeachtet der guten Ausrüstung und Einrichtungen kamen doch einige Katastrophen in Amsterdam vor. Ein Pyromane kostete am 6. Februar sechs und am 6. März 1966 zwei Menschen das Leben bei Bränden im Bethaniëviertel. Bei einem Brand des Öltankers „Diane“ in dem Australiëhaven am 12. Dezember 1968 gab es 14 Tote, am 20. November 1969 verbrannte ein großer Kerosin-Lagertank von Comos an dem Benzolweg, am 5. Dezember 1970 kamen acht Pensionsgäste bei einem Brand in der Amstelstraat ums Leben, am 30. Mai 1971 wurden bei einem Zugunfall bei Duivendrecht sechs Menschen tödlich verletzt und bei einer Explosion in der chemischen Fabrik Marbon am 10. August 1971 verloren neun Menschen das Leben, darunter auch fünf Feuerwehrleute.

Aus all diesen Zwischenfällen wurde vieles gelernt und Vorschriften für den Brandschutz und die Brandbekämpfung an die moderne, schnelle Zeit angepasst.

Hundert+

In 1974 feierte die Berufsfeuerwehr ihr 100-jähriges Bestehen mit einer Anzahl an Festlichkeiten für die Bevölkerung. Auch das Kronprinzenpaar und ihre Kinder wohnten einem Teil der Veranstaltungen bei.

In 1975 wurde das Zentralbüro der Feuerwehr in ein Verwaltungsgebäude verlegt, worin auch eine komplett neue Einsatzleitzentrale untergebracht wird. Da ein Telefon nun beinahe in jedem Haushalt stand, wurden die roten Feuermelder auf den Straßen allmählich abmontiert und dafür moderne Notruf-Meldepunkte in nahezu allen wichtigen Gebäuden wie großen Hotels, Ämter, Krankenhäuser, Fabriken, Läden usw. eingerichtet. In einem der großen Hotels, dem Hotel Polen an dem Rokin, war man gerade dabei, einen Feuermelder zu installieren, aber bevor es dazu kam brach am 9. Mai 1977 ein katastrophaler Brand aus, bei dem 32 Hotelgäste und ein Bewohner eines angrenzenden Gebäudes getötet wurden.

Inzwischen begann man auch anderweitig in den Niederlanden die Feuerwehr zu modernisieren und sich den neuen Anforderungen anzupassen. Die rasanten Entwicklungen vor allem bei der chemischen Industrie und dem Transportwesen zwangen zu neuen Aufgabenwahrnehmungen und Vorbereitungen. Zunehmend wurden die Feuerwehrleute aufgefordert, nicht nur bei Bränden sondern auch bei anderen Katastrophen einzugreifen, und die

Ausrüstung und Ausbildungen hielten damit Schritt.

Mit der Aufhebung des Zivilschutzes (Bescherming Bevolking BB) wurde die Aufgabe der Katastrophenbekämpfung und die Vorbereitungen hierfür der Feuerwehr übertragen, die sich dafür in einem regionalen Verband organisierte. In 1982 wurde mit der Gemeinde Diemen die Regionale Feuerwehr Amsterdam und Omstreken gegründet. Durch die Aufhebung des Zivilschutzes kam die freiwillige Katastrophenschutzorganisation auch zur regionalen Feuerwehr. Die Region wurde 1990 um die Gemeinden Aalsmeer, Amstelveen, Haarlemmermeer, Ouder-Amstel und Uithoorn erweitert. Ein anderes bedeutendes Vermächtnis der BB war das Amt für chemische Beratung (Chemische Adviesdienst), das ebenfalls zur Amsterdamer Feuerwehr übergang, so dass dieses sehr spezielle Fachwissen zur Verfügung gestellt werden konnte, was einzigartig in den Niederlanden war.

Einsparungen

Die achtziger Jahre waren zum großen Teil durch Einsparungen bei den Behörden bestimmt, davon betroffen war auch die Feuerwehr. Es gab Untersuchungen, man sprach von Wach-Schließungen, es mussten Arbeitsplätze gestrichen werden und die Arbeitsbedingungen standen zur Diskussion. In den Jahren 1983 bis 1986 gab es diverse Male Aktivitäten, die einen stets grimmigeren Charakter erhielten. Die durchschnittliche Arbeitswoche, die man 1967 auf 67 und in 1972 auf 60 Stunden reduzierte, wurde 1986 auf 57 Stunden herabgesetzt.

Inmitten dieser turbulenten Zeit fanden einige große Brände statt. Am 15. Juli 1983 verbrannte ein großer Transportbetrieb an der Aambeeldstraat, am 16. Dezember 1983 ein großer Nachtclub-Komplex an der Oude Zijds Achterburgwal, wobei 13 Menschen ums Leben kamen, und am 17. September 1985 ging die Makro-Filiale an der De Flinesstraat in Duivendrecht nach einer Brandstiftung in Flammen auf.

Die persönliche wie auch die materielle Ausrüstung der Feuerwehrmänner veränderte sich in den achtziger Jahren erheblich. Der typische Amsterdamer Dienstanzug wurde 1983 gegen die nationale Feuerwehr-Uniform ausgetauscht, die Pressluft-Atemgeräte wurden leichter und sicherer, die immer schweren Gürtel mit Beil, Seil- und Maskentaschen verschwanden von der Einsatzuniform und



Beinahe 100 Jahre lang veränderte sich nichts an dem Aussehen des Amsterdamer Feuerwehrmannes. In den siebziger Jahren kam das Pressluft-Atemgerät dazu und allerlei überflüssige Werkzeuge verschwanden. Der Helm „Holland“ war bis zum Jahr 1983 in Gebrauch.

schließlich verschwand auch noch der typische Amsterdamer Feuerwehrhelm, dessen Model seit der Errichtung erkennbar gewesen war. Ersetzt wurde er durch einen zuverlässigeren weißen Kunststoffhelm.

Das alte Feuerlöschboot „Jan van der Heyde“ wurde 1983 durch den äußerst modernen Namensvetter mit der Hinzufügung „III“ ersetzt und verweilt nun im Nationalen Feuerwehrmuseum. Die besonderen Fahrzeuge der Feuerwehr wurden nicht mehr speziell angefertigt, sondern in Abrollbehälter-Form konstruiert, so dass weniger Autos für die speziellen, aber selten benötigten, Gerätschaften notwendig waren. Dadurch konnte auch eine Personaleinsparung durchgesetzt werden. Zum Glück wurde nicht das neue Programm für die Feuerwehrekasernen von den Einsparungsjahren benachteiligt, so dass für die Ringdijk, Marnixstraat und Remmerdenplein neue moderne Gebäude als Ersatz für die alten gebaut werden konnten. Auch das Zentralbüro siedelte um und bezog das neue Dienstgebäude des aufgelösten Zivilschutzes an der Weesper-

zijde. Die Einsatzleitzentrale wurde 1988 in der Hauptfeuerwache IJ-Tunnel untergebracht.



Die Arbeit mit Abrollbehälter-Fahrzeugen wurde in den achtziger Jahren eingeführt. Das System wurde landesweit nachgeahmt und innerhalb von zehn Jahren waren die ganzen Niederlande mit speziellen Tauchpumpen-Einheiten für großräumige Brandbekämpfung ausgerüstet.

Ein besonderes Jahr

1992 wurde in mehrerer Hinsicht ein besonderes Jahr. Am 30. Juni wütete ein sehr gefährlicher LPG-Brand (LPG = Autogas) an einer Tankstelle in Lijnden, in der Gemeinde Haarlemmermeer, am 8. Juli gab es eine Explosion mit sehr großem Feuer in der Chemiefabrik Cindu/Nevcin in Uithoorn, wobei drei Werksfeuerwehrleute ihr Leben ließen und am 30. November gab es ein Zugunglück in Hoofddorp, bei dem fünf Menschen starben. Die größte und ergreifendste war jedoch die Katastrophe des Absturzes des Boeing 747-Frachtflugzeugs der EI Al in die Wohnblöcke Kruitberg und Groeneveen in Südost Amsterdam am 4. Oktober. Die BF, die Regionale Katastrophenschutzorganisation und andere Hilfsdienste arbeiteten auf vollen Touren um die Folgen so gering wie möglich zu halten. Die Brandbekämpfung und Bergung verliefen schnell und professionell. Nach einer Woche konnte Bilanz gezogen werden und es wurde festgestellt, dass „nur“ 43 Menschen umgekommen waren. All diese Zwischenfälle erforderten viel öffentliche und organisatorische Aufmerksamkeit und bestimmten noch lange Zeit die Prioritäten innerhalb des Korps.

Unterdessen war es in der Belegschaft auch zu kleinen Katastrophen gekommen. Die stetige Abwanderung von Personal und die Tatsache, dass seit 1985 keine neuen Feuerwehrleute aufgenommen wurden, hatten zu einer schnellen Überalterung des Korps geführt. Darüber hinaus war die „Personal-Explosion“ der sechziger Jahre an dem Punkt angelangt, ältere Kameraden in die funktionielle Lebens-

zeitentlassung zu schicken, damit schnell eine große Anzahl von neuen Feuerwehrleuten rekrutiert werden konnte. Angesichts der veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse zielten die durchgeführten Werbekampagnen auf ethnische Minderheiten und Frauen ab. Im Oktober 1992 gingen die ersten elf der neuen Feuerwehrmänner-Generation in die Ausbildung und im März 1993 trat zum ersten Mal in der Geschichte des Korps eine angehende Feuerwehrbeamtin den Feuerwehrdienst an.

1992 war auch das Jahr der Veränderungen in dem Bereich des Brandschutzes. Durch das Inkrafttreten der nationalen Bauvorschriften, wurden die kommunalen Vorschriften in diesem Bereich, die in Amsterdam immer sehr streng gewesen waren, in Frage gestellt und die Arbeitsweise der Abteilung Prävention der Feuerwehr wurde angepasst.

Auch technische Entwicklungen standen nicht still und begann mit der Erfindung einer neuen Generation von Erste-Reihe-Feuerwehrfahrzeugen. Die Saat für ein revolutionäres Verbindungssystem mit Hilfe von Satelliten für den Einsatz bei großen Zwischenfällen war gesetzt worden. Die Notwendigkeit wurde bei den Katastrophen des Jahres 1992 bewiesen, als die öffentlichen Telefonnetze zusammenzubrechen drohten.

Immerhin wurde 1992 auch ein Streckenabschnitt der Reorganisation des Korps in Gang gesetzt, wobei in 1997 nach exakt hundert Jahren die bestehende Struktur angepasst und das Korps in drei Distrikte verteilt wurde. Es zeigte sich nicht als Erfolg und nach drei Jahren wurde das System wieder geändert. Das waren turbulente Zeiten. 1995 kamen drei Feuerwehrleute bei der Brandbekämpfung in einem Lumpenlager ums Leben, danach wurden vor allem im operativen Sinn viele Verbesserungen sehr schnell umgesetzt. Aber auch das nahende Millennium bracht für die Feuerwehr viel Arbeit und Unsicherheiten mit sich.

Feuerwehr des 21. Jahrhunderts

Die Angst vor großen Störungen durch das Millennium-Problem, welche sich im Nachhinein glücklicherweise als übertrieben erwies, war eine großartige Übung für das Denken im Sinne der Krisenbewältigung, das den Beginn des neuen Jahrhunderts markierte. In Enschede gab es im Jahr 2000 eine Explosionskatastrophe, in Volendam einen katastrophalen Caféhaus-Brand und in 2005 ein Feuer in einem Gefängnis auf Schiphol. Diese Einsätze gaben den Anlass zu einer kritischen Überprü-

fung der Hilfeleistung in den Niederlanden und auch in Amsterdam. Die Anschläge in New York und Washington im September 2001 hatten das noch verstärkt.

Die Amsterdamer Feuerwehr verstärkte seine leitende Position auf dem Gebiet der Unfallbekämpfung mit gefährlichen Stoffen, ein Thema, das die Aufmerksamkeit im Zusammenhang mit der Angst vor Terroranschlägen und Sabotage erneuerte.

Die Feuerwehrleute erhalten, oft unter harten Bedingungen, andere Dienstpläne und haben jetzt eine 48-Stunden-Woche. Die Kurzarbeit wirkt auch auf das Vereinsleben bei der Feuerwehr, denn der Tauch- und der Sportverein sind mittlerweile aufgelöst. Nur der Pensionär-Verein und der Verein, der billige Ferienhäuser betreibt, sind noch aktiv. Auch das Erscheinungsbild der Feuerwehr verändert sich stark. Nach 127 Jahren mussten die Amsterdamer Feuerwehrmänner im Jahr 2001 Abschied von der geliebten wollenen Einsatzuniform nehmen, die Geschmeidigkeit und Komfort bot, aber nicht mehr den erforderlichen Schutz. Zudem war der Stoff in diesen Mengen nicht mehr erhältlich.

Die Unterbringung wurde auch modernisiert, wie die Dezentralisierung der Feuerwehrekasernen. Diverse Kasernen wurden zusammengelegt und auf strategischen Plätzen neu gebaut. Auch erhielt das Korps Anfang 2008 ein äußerst modernes Ausbildungszentrum neben der Feuerwehr des Flughafens Schiphol, wo zudem die Möglichkeit für wissenschaftliche Forschungen für die Sicherheit des Feuerwehrmannes kam. Das Logistikzentrum der Feuerwehr zog in die Außenbezirke der Stadt, wo es viel mehr Platz gab und schließlich wurde das alte Hauptquartier der BB, das seit 1990 als Zentralbüro genutzt wurde, Anfang 2010 durch ein modernes Bürogebäude ersetzt. In 2013 werden die Aufgaben der Alarmzentrale der Feuerwehr zur neuen Meldekammer für die Hilfsdienste bei der Polizei übertragen.

Die bedeutendsten Veränderungen waren vor allem organisatorischer Art. Die Regionale Feuerwehr, an der Amsterdam teilnahm, musste in 2007 die Gemeinde Haarlemmermeer zur Region Kennemerland abgeben, womit auch die direkte Verantwortlichkeit für die Hilfeleistungen für den Flughafen Schiphol verfiel. Die Organisation änderte sich verstärkt durch das Zusammenfassen der verbleibenden kommunalen Feuerwehren zu einer neuen Organi-

sation. Dies geschah zum 1. Januar 2008. Damit wurden die Feuerwehren von Amsterdam, Aalsmeer, Amstelveen, Diemen, Ouder-Amstel und Uithoorn als kommunale Behörden aufgehoben und ein Teil der neuen Feuerwehr Amsterdam-Amstelland.



Die neueste Feuerwache ist die im alten Westen von Amsterdam, an dem Vredenhofweg. Das Gebäude erfüllt alle modernen Anforderungen auf dem Gebiet der Arbeitsbedingungen und Umwelt und bietet Platz für ein Tanklöschfahrzeug und einem Hilfeleistungsfahrzeug. Die Wache mit dem Namen „Teunis“ wurde 2011 eröffnet.

Feuerwehr der Zukunft

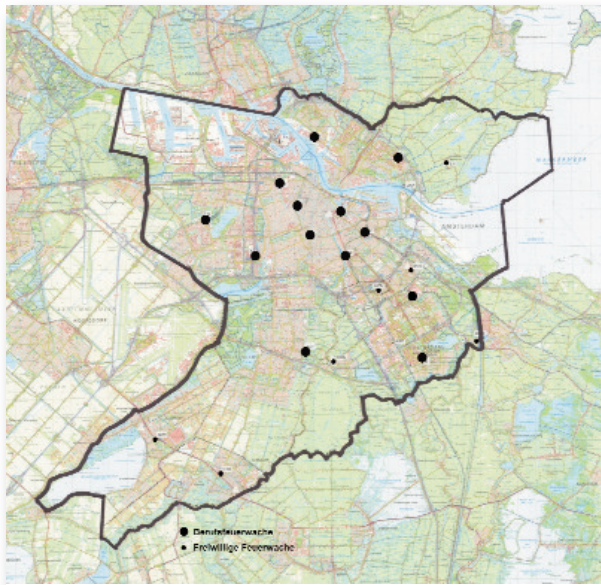
Die neue Feuerwehr hatte durch einen spektakulären Brand in einem Amsterdamer Grachten-Gebäude, der durch ein Feuerwerk am 1. Januar 2008 entstand, einen feurigen Start. Am 26. Juni des gleichen Jahres wurde ein außerordentlich großer Brand in einem Baumarkt- und Laden-Komplex in Amsterdam-Nord bekämpft, wobei ein Teil eines Wohnviertels evakuiert werden musste. Diese, aber auch andere Zwischenfälle und die vielen Übungen bewiesen jedes Mal, dass das Denken und Arbeiten in größeren Verbänden in dieser Zeit unvermeidlich ist. In 2011 rückte das Korps in den sechs Gemeinden 11.912 Mal aus, davon 5.292 Mal wegen Brandmeldungen.

Der bekannte und sichtbare Teil der Feuerwehr ist nun über 20 Feuerwachen verteilt, wovon 13 eine Berufsbesetzung haben. Danach kommt ein Kontingent Freiwilliger, das bei großen Zwischenfällen für Logistik-, Verpflegungsaufgaben verfügbar ist.

Die weniger auffallenden, stillen Arbeiter sind die des Stabs, der Trainer und Menschen mit vorbeugenden und proaktiven Aufgaben. Sie sorgen zusammen mit den bereiten Feuerwehrleuten dafür, dass die Kontrollen ausgeführt werden und Betriebe und Bürger auf Brände vorbereitet werden oder sich in jedem Fall der Gefahr bewusst sind.

Um das Bewusstsein anzuregen, wird derzeit die Zukunftsvision der Feuerwehr in den Niederlanden bekannt gemacht. Amsterdam-Amstelland hat hierin eine Vorläufer- und Vorbildrolle.

In 2012 sind es 300 Jahre her, dass der Stammvater der zeitgenössischen Feuerwehr verstarb. Dies wird als eine ausgezeichnete Zeit gesehen, um noch einen anderen, neuen Weg zur Reduzierung der Brandgefahr einzuschlagen.



Karte von Amsterdam-Amstelland mit den zwanzig Feuerwachen der Region.

Branddirektoren in Amsterdam(-Amstelland)

1872 P. W. Steenkamp
 1878 V. C. Dijckmeester
 1885 W. A. van Mook
 1891 W. Hoogenboom
 1894 J. Meier
 1915 C. Gordijn jr.
 1941 J. B. Schuitemaker
 1957 P. A. Riedel
 1970 R. H. P. Baaij
 1980 Mr. G. Herkemij
 1989 Ing. M. de Vries
 1992 Ir. H.C. Ernst
 2000 Ing. C. te Boekhorst
 2006 C. M. van de Wiel
 2012 Ing. G.A.J.M. van Strien

Quellen:

Heiden, J. van der, Beschryving der nieuwlyks uitgevonden en geotrojeerde Slang-brand-spuiten en haare wyze van Brand-blussen, uitg. Erfgenaamen van Jan van der Heiden, Amsterdam (1735)

Zoethout, D. A. & Meier, J., Amsterdams Brandweer zooals zij is en zooals zij was, uitg. Holdert & Co., Amsterdam (1899)

Elfde Jaarboek van het Genootschap Amstelodamum, uitg. Ten Brink & de Vries, Amsterdam (1913)

Gordijn, C. jr., Gedenkboek van de Amsterdamsche beroepsbrandweer, uitg. Stadsdrukkerij Amsterdam (1925)

Schuitemaker, J. B., De Amsterdamsche beroepsbrandweer 75 jaar, uitg. Stadsdrukkerij Amsterdam (1949)

Emeis, M. G. jr., Brand in Mokum, uitg. Brandweer Amsterdam (1974)

Koppers, G. P., De Amsterdamsche Brandweer vroeger en nu, uitg. HHS, Grave (1988)

Koppers, G. P., De Amsterdamsche Brandweer op weg naar de toekomst, uitg. HHS, Grave (1999)

Leitfaden, Information, public Relationsdokumente, und Jahresberichte der Brandweer Amsterdam, Regionale Brandweer Amsterdam en omstreken en Brandweer Amsterdam-Amstelland,

Sammlungen Nationaal Brandweer-documentatiecentrum, Behoud Erfgoed Brandweer Amsterdam und der Autor.

Fotos:

Sammlung NBDC.

**EIN RICHTIGER TURBOLÖSCHER -
 DIE „NEBELKUGEL“
 * Peter Snellen**

Unser Land (Niederlande) hat eine Tradition wenn es sich um Strategien und Mittel zum Löschen von Bränden handelt. Angefangen hat zwar alles mit dem weltberühmten Jan van der Heijden, aber auch nach seinem Ableben in 1712 gab es mehrere Personen die mehr oder weniger wichtige Erfindungen gemacht haben. Der vorliegende Bericht handelt über eine Erfindung, die vor kaum 45 Jahren in Eindhoven gemacht wurde.

Alarm!

Als der Autor in 1966 als 15-jähriger Knabe eine riesige Rauchwolke über den Dächern von Eindhoven ziehen sah, wurde er – wie immer – unglaublich neugierig. Dieser Rauch kam aus der Richtung des Kanals, unweit von seinem damaligen Elternhaus, wo sich die DAF Werke (noch immer) befinden. Aber mit seinem Fahrrad an der „Brandstelle“ angekommen, stellte sich heraus dass es zwar ein richtiges Feuer, aber kein Brand ist. In die leerstehenden Wohnhäuser, die hinter den DAF Produktionsstätten stehen und die lange Zeit vorher gebaut worden sind, als Häuser für „Sozial-Schwache“ (und deshalb unverwüstlich sind, gebaut mit Betonmauer und Stahltüren) übt die Feuerwehr Eindhoven regelmäßig. Jetzt aber

benutzte man einen Apparat, welcher der Junge noch nie gesehen hatte. Auf einer langen Stange, verbunden über einen B-Schlauch mit dem Löschfahrzeug, befindet sich eine kupferne Kugel. Auf ein Zeichen eines Offiziers gibt der Maschinist des LF's Wasser und die Kugel beginnt sich zu drehen. Das Wasser sprüht herum. Sobald man die Kugel ins Feuer gebracht hatte, sieht man nur noch Dampf. Das Feuer ist fast sofort gelöscht. Erst viele Jahre später, als er etwas mehr von Feuerwehr und Lösversuche verstand, wurde ihm klar, dass er Zeuge der ersten Erprobung des Prototyps der kurz davor erfundenen Nebelkugel gewesen war. (siehe Bild unten)



Brandmeister

Der Erfinder dieser sogenannten „Nebelkugel“ war der Brandmeister Carel (C.C.) van Baak. Schon viele Jahre beschäftigte er (als Autodidakt) sich mit der Frage, wie man ein Schadenfeuer schnellstmöglich löschen könnte. Er war – was dies anbelangt – Angestellter bei der richtigen Feuerwehr, denn schon kurze Zeit nach dem zweiten Weltkrieg beschäftigte sich die Eindhovener Feuerwehr mit Versuchen auf dem Gebiet der Hochdrucklöschung, mit dem Zweck Entstehungsfeuer schneller zu löschen und gleichzeitig weniger Wasser- und



Feuerwehrmuseum Eindhoven (Foto: Angela Damaschke)

Rauchschaden zu bekommen. Diese Hochdrucklöschmethode wurde damals in unserem Land „Nebellöschung“ genannt, weil es sich um sehr kleine Wassertropfen handelte. Und das Hochdrucklöschverfahren hat sich in unserem Land durchgesetzt, ausgehend von Eindhoven.

Van Baak war – wie oben schon nebenbei geschrieben – Autodidakt. Zwar hatte er seine Meisterprüfung bestanden, aber durch – in seiner Freizeit – viel studieren, während einer Zeitspanne von 25 Jahren, erreichte er praktisch die höhere Ausbildungsstufe. Deshalb konnte er auch auf die Laufbahnleiter zum Rang eines Brandmeisters klettern. Wenn man seine damaligen Kollegen glauben soll, hatte er eine riesige Büchersammlung. Alle diese Bücher handelten über Wasser und Feuer und alle die Sachen die damit in Verbindung stehen.

Seine Erfindung brauchte etwas weniger Zeit: In kaum fünf Jahren wuchs der erste Gedanke bis zum gebauten Prototyp. Die gleiche Zeit brauchte van Baak bis seine Erfindung in Serienproduktion geriet und mindestens noch mal so lange bis sie mehr oder weniger vermarktet war.

Die Philosophie

Van Baak als altgedienter Feuerwehrmann hatte schon früh erkannt, dass man, wenn ein lichterloh brennender Raum nicht betreten werden kann und man deshalb von außerhalb des Gebäudes den Lösangriff vornehmen muss, man mit dem gebundenen Wasserstrahl eigentlich das erreicht, was man gerade vorbeugen will. Denn, so sagte er, das Wasser aus dem Strahlrohr erreicht dann nur eine kleine Fläche. An dieser Stelle wird das brennende Material zwar gekühlt, aber mit dem Wasser führt man gleichzeitig Unmengen von Luft (und deshalb Sauerstoff) in den Brand. Das Wasser,



Nebelkugel (Foto: Peter Snellen)

dass hereinstürzt erreicht nur eine geringe Stelle, aber die Luft füllt den ganzen Raum. Also, an die Stellen wo das Wasser nicht gerät, wird das Feuer immer größer. Deshalb sieht man auch das Öfteren, das der Brand durch das ganze Gebäude gejagt wird. Wir sollten deshalb versuchen das Wasser in kürzester Zeit an möglichst viele Stellen des Feuers geraten zu lassen, aber dabei gleichzeitig verhindern das Luft Zutritt. Erst dann kann man von einer effizienten Löschung sprechen, weil man seine eingesetztes Löschmittel optimal rentieren lässt.

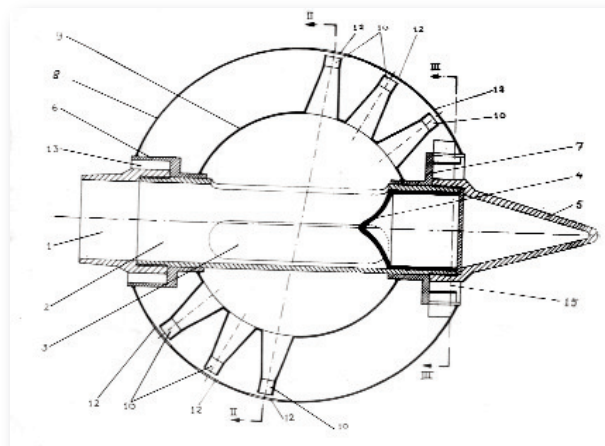
Als seine Erfindung in der Praxis erprobt wurde, stellte sich heraus, das durch die Vernebelung des Wassers sehr schnell eine große Menge Dampf entstand, die das Feuer erstickte. Auf diese Art und Weise erreichte man die Kühlung gleichzeitig mit Verdrängung des Sauerstoffs. Auch stellte sich erst nach diesen Praxisproben heraus, das durch die schnellen Umdrehungen der Nebelkugel die Hitze des Feuers von der Nebelkugel angesaugt wurde. Die Verbrennungsgase wurden also gleichzeitig mit dem Löschen gekühlt. In einer extrem kurzen Zeitspanne wurde so manches Feuer gelöscht, dass Betreten der ausgebrannten Räume war danach meistens unproblematisch. Die Räume waren sogar meistens trocken. Kein Wunder, denn überflüssiges Wasser war nicht auf den Brand gespritzt.

Objektbeschreibung

Für eine Beschreibung seiner Erfindung lassen wir C. Van Baak selbst zu Wort kommen (De Brandweer, febr. 1967 – pag. 21/22):

Eigentlich ist es nicht ganz richtig von einer „Nebelkugel“ zu reden, denn de Facto gab es zwei Kugeln. Die innere Kugel war versehen mit zweimal drei kleinen Strahlrohren, die gegenüber einander platziert waren, dessen Mittellinien dennoch nicht übereinstimmten, so

dass – wenn Wasserdruck auf die Röhren kam – die Kugel sich drehte. Die äußere Kugel – versehen mit Löchern an den Stellen, wo sich die Strahlröhren der inneren Kugel befinden - drehte sich mit um die gleiche Achse. Im Raum zwischen den beiden Kugeln entstand ein Unterdruck durch die Wasserinjektion. Dieser Raum hat nur eine Öffnung, an der Vorderseite, und ist versehen mit Schaufeln, damit die heißen Abgase noch besser angesaugt werden. Die Vorderseite der Nebelkugel ist versehen mit einer sogenannten „Stoßnase“, einer Vorrichtung mit denen man durch Fenster usw. stoßen konnte. Die von van Baak gemachte Zeichnung, gibt einen Eindruck des Gemeinten.



Vorteile und Nachteile

Von einem geübten und trainierten Angriffstrupp von zwei oder drei Feuerwehrleuten war es nicht schwierig die Nebelkugel fertig für den Einsatz zu machen. Die Löschmannschaft brauchte weniger Schläuche und Strahlrohre fertig zu machen. Damit war das Einsatzgebiet übersichtlich. Der Angriffstrupp blieb außerhalb des Gebäudes, und dennoch wurde ein Innenangriff ausgeführt, mittels einer Öffnung die nicht größer zu sein brauchte als die Nebelkugel selbst. Man konnte einen Einsatz im unteren Bereich vornehmen (z. B. Kellerbrand) oder im oberen Bereich (z. B. Dachstuhlbrand); auf einfache Weise konnte er an der Leiterspitze einer Drehleiter montiert werden. Einen Gegendruck gab es nicht bei Benutzung. Ein Nachteil war jedoch, dass die Nebelkugel nicht benutzt werden durfte, wenn Personen im Gebäude anwesend waren. Der schnell entstehende Dampf würde ernsthafte Verbrennungen hervorbringen.

Weiterentwicklung

Die Serienausführung dieser Erfindung hatte ein verändertes Äußeres als der Prototyp. Letzteres war wirklich eine Kugel, rund wie ein Ball. Dieser Prototyp war von Hand aus Kupfer



Montage an einer Drehleiter

gefertigt worden, von Fachleuten unserer Wehr. Für ein Produktionsmodell wäre das zu aufwändig und dadurch zu kostspielig gewesen. Deshalb war im Serienmodell die Form zylindrisch. Ein entsprechender Vorteil war, das er dadurch auch um etwas kleiner war als der Prototyp, so dass ein Loch, in denen die Kugel eingebracht werden sollte, auch kleiner sein durfte.



Stationäre Nebelkugel

AJAX

NEVELKOGEL

EEN OMWENTELING
OP BLUSGEBIED

enorme bluskracht
eenvoudige aanval
minder risico

DE BOER'S BRANDWEERMATERIAAL

HOOFDKANTOOR:
AMSTERDAM • Craggelaanweg 118 • Telefoon 020-54001 • Postbus 4105

FILIALEN:

Rotterdam	van Pommestein 19	Telefoon 010 - 29 63 33
Groningen	Turfengel 17 - 17a	Telefoon 06066 - 3 14 41
Eindhoven	Roosevelt 28	Telefoon 040 - 4 62 31
Enschede	Willemsdijkstraat 5A	Telefoon 05420 - 1 86 62
Soest	Singel 29	Telefoon 05180 - 23 26
Leerdam	Dorp v. d. Veldten 15-17	Telefoon 030 - 37 02 84

Im übrigen entwarf van Baak nebenbei auch ein stationäres Modell, das fertig zur Benutzung an Raumdecken usw. befestigt werden konnte. Es wurde zwar im Lieferprogramm eines Produzenten von Feuerwehrgeräten aufgenommen, aber ob es jemals in der Praxis existiert hat, ist uns bis heute nicht bekannt geworden.

Nachdem die Nebelkugel einige Jahrzehnte benutzt worden war (und sich bewährte) wurde am Ende des vergangenen Jahrhunderts auf diesen Prinzip weitergebaut. Van Baak war zwar schon in 1983 verstorben, aber seine Ideen und seine Begeisterung sind noch immer lebendig. Und aufs neue kamen die Entwicklungen aus Eindhoven. Es wurde (von einigen Offizieren und Löschgruppenleitern) eine verbesserte neue Auflage des Originals entwickelt. Außerdem wurde eine Nebelkugel für Hochdruck entwickelt. Bei einem Schadenfeuer im Frühjahr 1999 in Helmond löschte man damit einen Zimmerbrand, innerhalb von kaum 40 Sekunden mit nur 60 Liter Löschwasser. Ein Auto welches lichterloh brannte – ebenfalls in Helmond - löschte man den Brand völlig ... in drei Sekunden mit \pm 15 Liter Löschwasser.

Feuerwehren die die Nebelkugel benutzten, in den vorkommenden Fälle, waren begeistert. Aber diese Feuerwehren befanden sich fast

alle im südlichen Teil der Niederlande. Trotz ernsthafter Versuche die hervorragende Wirkung und riesigen Erfolge dieser Erfindung bekannt zu machen, kann man nur staunen wie so es kaum gelungen ist sie zu vermarkten. Es gab viel Interesse, auch im Ausland, aber gekauft wurde sie kaum.

Zum Schluss

Carel van Baak und seine Erfindung haben sich nie über ein reges Interesse innerhalb der Feuerwehren erfreuen dürfen. Und das, obwohl in den Zeiten von Krisen und Sparmaßnahmen ein solcher Artikel vielleicht von Nutzen sein könnte.

Quellen:

Baak, C.C. van: Nevelkogel, Eindhovense vinding met perspectief. De Brandweer, Febr. 1967 – pag. 21/22.

Brochüre "Ajax nevelkogel" De Boer's brandweermateriaal. Jaren '70.

Diverse Zeitungsartikel aus Eindhovens Dagblad en De Telegraaf

Koolman, J. en Nagelkerke, L.: de nevelkogel, een nieuwe manier van blussen. Lesbrievens. Eindhoven, 1998

Unbekannt: Nevelkogel blust brand in woonhuis in veertig seconden. Brand & Brandweer im Mai 1999.

Pero, J. "De nevelkogel", Bericht für seine Technischen Ausbildung, Eindhoven, 1980



Führungs- und Schulungszentrum der Berufsfeuerwehr Köln (Foto: Ewald Eckert)

Präsident Hans-Jochen Blätte und DFV-Vizepräsident Hartmut Ziebs. Eingeladen und moderiert hatte der Vorsitzende des Referates 11 der vfdb Dr. Daniel Leupold. Ziel war es, den aktuellen Forschungsstand zur Rolle der deutschen Feuerwehren im Dritten Reich deutlich zu machen und zu diskutieren. Insbesondere die Rolle der Feuerwehren in der Reichspogromnacht und bei der Ausgrenzung jüdischer Kameraden und Kollegen war in mehreren Beiträgen Thema. Der Leiter des Deutschen Feuerwehrmuseums Rolf Schamberger betonte: „Wir müssen die ausgegrenzten jüdischen Kameraden nach über 75 Jahren wieder in unsere Mitte holen!“ Weitere diskutierte Aspekte waren die drastische Modernisierung und reichseinheitliche Weiterentwicklung der Feuerwehren bis Kriegsbeginn und die Kriegseinsätze in der Heimat und den besetzten Gebieten.

Im Tagungsband sind 15 Beiträge der 14 fachhistorisch bekannten Referenten abgedruckt. Er bietet einen Überblick über die Rolle der Feuerwehren im 3. Reich von bisher nicht erreichter Bandbreite:

I Der Weg der Feuerwehren in die „nationalsozialistische Gesellschaft“

Rolf Schamberger M.A.: Es geschah mitten unter uns.

Günter Strumpf: Der Reichstag brennt!

Dipl.-Ing. Dieter Farrenkopf: Branddirektor Hans Rosenbaum

II Aufbau, Aufgaben und Darstellung der Feuerwehren

Dipl.-Chem. Dieter Jarausch: Das Feuerwehrwesen im Deutschen Reich von 1933 – 1945 - Umorganisation aufgrund geänderter Gesetzgebung

Dipl.-Ing. (FH) Hartmut Stöpel: „Feuerwehr ans Lagertor ! – Die Feuerwehren von Buchenwald“

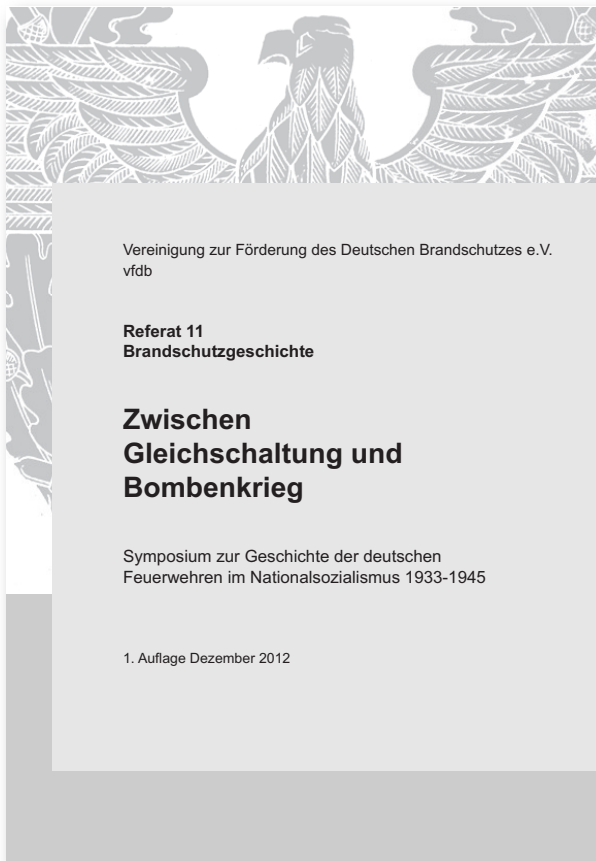
SYMPOSIUM ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN FEUERWEHREN IM NATIONALSOZIALISMUS

* Dr. Daniel Leupold

„Wir müssen die ausgegrenzten jüdischen Kameraden nach über 75 Jahren wieder in unsere Mitte holen!“

"Symposium zur Geschichte der deutschen Feuerwehren im Nationalsozialismus" in Köln - ein voller Erfolg!

Am 08./09. Dezember 2012 fand im tief verschneiten Köln das von der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e.V. (vfdb) organisierte "Symposium zur Geschichte der deutschen Feuerwehren im Nationalsozialismus 1933-1945" statt. Rund 100 Teilnehmer aus Deutschland, Österreich und den Niederlanden hörten und diskutierten im Führungs- und Schulungszentrum der Berufsfeuerwehr Köln die Vorträge von 14 Referenten. Eröffnet wurden das Symposium durch vfdb-



Bernd Klaedtke: Das Auszeichnungswesen bei den deutschen Feuerwehren 1933 – 1945
Dipl.-Staatswiss. Erwin Rodehau: Die Führung der Freiwilligen Feuerwehren im Deutschen Reich 1933 – 1945
Dipl.-Chem. Dieter Jarausch: Walter Schnell und die Dreiteilung des Löschangriffs
Dr. Daniel Leupold: Die Feuerwehren unterm Hakenkreuz im Film

III Die Feuerwehren und die Reichspogromnacht 1938

Dr. Tobias Engelsing: Als der Kommandant den Benzinkanister brachte - Die Synagogenbrände 1938 und die Verdrängung jüdischer Feuerwehrkameraden aus den Wehren
Thomas Köhler M.A.: Tabuisierung der Erinnerung: Die Feuerwehren als Pogromakteure am 9. und 10. November 1938

IV Luftschutz und Kriegseinsatz der Feuerwehren

Dr. Andreas Linhardt: Luftschutzvorbereitungen in Braunschweig unter Branddirektor Fritz Lehmann 1928-1937
Dipl.-Ing. Joachim Haase: Die überörtlichen Feuerwehreinheiten im Zweiten Weltkrieg
Dipl.-Ing. Stephan Neuhoff: Die Feuerwehr Köln und der 1000-Bomber-Angriff am 31. Mai 1942
Dipl.-Ing. Hans-Peter Plattner: Die Führungs-

organisation des Luft- und Bevölkerungsschutzes - Das Anforderungsprofil von Branddirektor Rumpf im Wandel der Zeit: Von der „Weimarer Republik“ zur „Berliner Republik“

Der Tagungsband ist beim VdS-Verlag zum Preis von 25,- Euro erhältlich. (ISBN 978-3-936050-17-2)

Bilder:

1. Veranstaltungsort: Führungs- und Schulungszentrum der Berufsfeuerwehr Köln (Ewald Eckert)
2. Umschlag Tagungsband (Vds-Verlag)

SO BEKAM DAS NS-REGIME DIE FEUERWEHR IN DEN GRIFF * Hans Gilbert Müller

Die Feuerwehrmänner in „Großdeutschland“, zu denen nach dem Anschluss im Jahre 1938 auch die Österreicher gehörten, wurden am 8. August 1942 der SS-Gerichtsbarkeit unterstellt, die Feuerwehrfrauen ab 1. Juni 1944. Rechtsverstöße wurden somit besonders streng geahndet. Die notorische Befehlsverweigerung sogar mit der Todesstrafe! Wie es dazu kam, dass das NS-Regime die Feuerwehr total vereinnahmte, war das Thema eines Symposiums des vfdB (Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e. V.) das im Dezember unter dem Vorsitz von Dr. Daniel Leupold in Köln stattfand.

Am 13. Mai 1940 fand der erste von 262 Luftangriffen auf Köln statt. In der Nacht zum 31. Mai 1942 erfolgte der erste Angriff mit mehr als tausend Bombern. Auf Köln! Fazit: 1.300 Tote, 300.000 Verletzte, 140.000 Obdachlose, 23 Krankenhäuser, 28 Schulen und 16 Kirchen, wurden zerstört bzw. schwer beschädigt. Der Dom wurde von 16 Bomben getroffen.

80 Millionen (!) Stabbrandbomben wurden im Zweiten Weltkrieg auf reichsdeutsches Gebiet abgeworfen. Bei Luftangriffen auf München kam es am 25.04.1944 zu 7.105 (!) Bränden. 630.000 Stabbrandbomben haben Dresden zu einem Inferno werden lassen. Damit musste die Feuerwehr fertig werden!

Wenngleich in Wiener Neustadt nur 12 Häuser die Luftangriffe heil überstanden haben, in Linz

jedes dritte Haus in Mitleidenschaft gezogen wurde und am 21. April 1945 nur wenige Tage vor Kriegsende Attnang das Opfer eines sinnlosen Bombardements wurde, so kam Österreich dennoch glimpflich davon. Der Einsatz von Brandmunition blieb uns erspart. Dagegen bezeichneten britische Offiziere nach dem Ende des Krieges die ausgebrannten deutschen Städte als „overbombed“. In Deutschland wurden 80 Prozent der Bombenschäden durch Brandmunition verursacht.

Noch nie zuvor waren in Deutschland, aber auch in Österreich, das am 14. Oktober 1938 in „Ostmark“ umbenannt wurde, die Feuerwehren so gefordert wie im Zweiten Weltkrieg. Das wird keusch verschwiegen. Erst recht, wie das NS-Regime die Feuerwehr in den Griff bekam. In den meisten Chroniken fehlen die Eintragungen zwischen 1938 und 1945. Manchmal sieht man, dass Seiten herausgeschnitten wurden, denn am Ende des Krieges fürchtete man, dass der vor Hakenkreuzen und „Heil Hitler“ überbordende Schriftverkehr zu Sanktionen der Besatzungsmächte führt. Aber auch in den Festschriften werden die ereignisreichen Jahre zwischen 1938 und 1945 nur mit ein paar nichtssagenden Sätzen abgetan.

Das Symposium in Köln befasste sich nur nebensächlich mit den Auswirkungen des Bombenkrieges. Primär ging es den Referenten darum, wie die Feuerwehr sukzessive vom NS-Regime vereinnahmt wurde.

Hitlers Ziel war der Krieg. Durch den Endsieg sollte die Schmach des Friedensdiktates von Versailles getilgt und er zum alles überstrahlendem Helden des Tausendjährigen Großdeutschen Reiches werden. Dazu bedurfte es einer schlagkräftigen Wehrmacht und einer straff nach militärischen Grundsätzen geführten Feuerwehr, die durch Feindeinwirkung verursachte Schäden sogleich erfolgreich bekämpft.

Der Reichstagsbrand ist noch immer nicht geklärt

Am Beginn des NS-Regimes steht eine Brandlegung, die internationales Aufsehen erregte; der Brand des Reichstages. Er war ein Fanal, das einem kommunistischen Wirrkopf, der sich als Held wähnte, den Kopf kostete und der 5.000 dem Nationalsozialismus suspekt erscheinenden Männern die „Schutzhaft“ in improvisierten Konzentrationslagern einbrachte. Die Hintergründe dieses Brandes sind nicht restlos geklärt. Es wird behauptet, dass unabhängig voneinander, zur selben Zeit wie der

Ex-Kommunist van (nicht „von“!) der Lubbe, auch SA-Männer gezündelt haben! Unmittelbar vor Ausbruch des Brandes sollen sie sich im Untergeschoss des Reichstages herumgetrieben und Wachleute mit vorgehaltener Pistole zum Verschwinden aufgefordert haben. Manches spricht für diese Annahme.

Am 30. Jänner 1933 wurde Hitler deutscher Reichskanzler, nur 28 Tage danach, am 27. Februar, wurde um 21.14 Uhr die Berliner Feuerwehr verständigt, dass der Reichstag brennt. Im Reichstag irrlichterte ein junger Mann mit seinem Hemd in der Hand herum, das er als Fidibus verwendet hatte, und rühmte sich euphorisch seiner Tat! Es war der Holländer Marinus van der Lubbe. Er entstammte tristen Verhältnissen. Er war Kommunist, wurde aber wegen seiner wirren Vorstellungen aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen. Er sah sein Heil im kommunistischen „Arbeiterparadies“. Auf dem Marsch ins Reich Stalins trampfte er auch durch Österreich, ehe er wieder in Berlin, am 27. Februar 1933, mit Kohleanzündern (besseren Zündhölzern) das Neuköllner Wohlfahrtsamt, das Rathaus und das königliche Schloss anzuzünden versuchte. Vergeblich. Hoherfreut erzählte er der Polizei, dass er den Reichstag in Brand gesetzt hat.

Gleich nach dem Ausbruch des Brandes erschienen Hitler und Goebbels am Brandherd. Auch der Reichspräsident Hermann Göring, von dessen Palais ein unterirdischer Gang (!) in den Reichstag führte! Der Berliner Branddirektor Dipl.-Ing. Walter Gemppe behauptete mit Nachdruck, dass eindeutig Spuren von Brandbeschleunigern festgestellt wurden und dass er eine Brandlegung mit Kohleanzündern für unmöglich hält. Hitler hat Gemppe befohlen, seine Behauptungen zu widerrufen, doch dazu bequemte sich der Branddirektor nur halbherzig. Das hat man ihm nicht verziehen.

Für Hitler war der (Ex-)Kommunist van der Lubbe ein willfähiges Instrument des Weltkommunismus. Man war überzeugt, dass Lubbe Helfer hatte. Auf deren Ergreifung wurde eine Belohnung von 20.000 Reichsmark ausgesetzt. Der Reichstagsbrand führte schon einen Tag danach zur „Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat“. Das bot den Nationalsozialisten die „rechtliche“ Grundlage, 5.000 Kommunisten, Sozialisten, Geistliche und Gewerkschafter zu verhaften, sie kamen zunächst in behelfsmäßige Konzentrationslager.

Branddirektor Gemppe passte der NSDAP nicht

im Kram, denn er hatte vor der Machtübernahme in der Berliner Feuerwehr jede politische Agitation strikt verboten. Dadurch fühlten sich die Nationalsozialisten auf den Schlipps getreten. Gempp wurde wie alle Staatsbediensteten, die dem NS-Regime nicht geheuer waren, am 7. Juli 1933 entlassen und gemäß „§ 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ in den dauernden Ruhestand versetzt. Lubbe wurde der Prozess gemacht, am 23. Dezember, fünf Tage vor seinem 25. Geburtstag, wurde er zum Tode verurteilt und am 10. Jänner 1934 hingerichtet.

Nach dem Krieg wurde die Causa Reichstagsbrand wiederholt verhandelt. Doch mehrere SA-Männer, die angeblich am Reichstagsbrand „mithalfen“, haben den Krieg nicht überlebt. Gempp, der in einen spektakulären Korruptionsskandal verwickelt war, wurde zu zwei Jahren Haft verurteilt und 1939 erdrosselt in seiner Zelle aufgefunden. Mord oder Selbstmord? Dazu der Berliner Feuerwehrhistoriker Günter Strumpf, der in Köln über den Reichstagsbrand referierte: „Die Nutznießer der Brandlegung waren eindeutig die Nationalsozialisten, aber ob sie an der Brandlegung beteiligt waren, ist nicht erwiesen. Was zum Tod des Branddirektors Gempp führte, auch nicht.“

Feuerwehren sahen zu wie ein Dorf brannte

Die Freiwilligen Feuerwehren erschienen den neuen Machthabern als ein Stammtischverein mit beschränkter Wirkung. Ein paar Monate nach dem Reichstagsbrand kam erneut eine Brandkatastrophe dem NS-Regime zupass: Am 10. September 1933 geriet im badischen Öschelbronn eine Fuhre Heu in Brand. Die Trockenperiode und ein starker Wind begünstigten die Ausbreitung des Feuers. Aus den Hydranten kam das Wasser mit nur 2,5 bar. Der einzige Hochwasserbehälter mit 150m³ war im Nu leer. Die Häuser gingen so rasch in Flammen auf, dass einige Feuerwehren Mühe hatten, sich zurückzuziehen. Dass 203 Gebäude ausbrannten, wurde zu einem Armutszeugnis der Feuerwehren, deren Schläuche verschiedene Kupplungen aufwiesen und die mit trockenen Strahlrohren zusehen mussten, wie Öschelbronn niederbrannte. Hitler eilte herbei und war wütend, weil die Feuerwehren versagt haben. Erst recht, als in den ausländischen Medien groß über dieses Fiasko berichtet wurde, das dem Renommee des deutschen Feuerwehrwesens schadete, mehr noch, dass im Falle eines Kriegs mit so einem „Verein“ nicht viel anzufangen war.

Bei der Machtübernahme herrschte nicht nur unter den Kupplungen, sondern auch unter

den Löschfahrzeugen ein buntes Chaos. 1934 erteilte das für den Luftschutz zuständige Reichsluftfahrtministerium der deutschen Automobilindustrie den Auftrag, für die Feuerwehr drei einheitliche Löschfahrzeugtypen zu entwickeln: LLG (Leichtes Löschgruppenfahrzeug), LDL (Leichte Drehleiter mit 17 m Steighöhe) auf 1,5 Tonnen Fahrgestell; SLG (Schweres Löschgruppenfahrzeug), SDL (Schwere Drehleiter mit 22 m Steighöhe) mit 3,0 Tonnen Fahrgestell und GLG (Großes Löschgruppenfahrzeug), GLD (große Drehleiter mit 32 m Steighöhe)*. Dafür, dass in das Feuerwehrwesen ein frischer Wind kam, waren viele Feuerwehrmännern dem NS-Regime dankbar. Sie fühlten sich aufgewertet, sie waren wieder wer!

* Die Bezeichnungen wurden später umbenannt. Die durch Bomben beschädigte städtische Wasserversorgung zwang während des Krieges zum Bau von Fahrzeugen des Typs TLF 15 und der Schlauchkraftwagen S 3,0 und S 4,5.

Der Auftakt zur Reichskristallnacht

Am 7. November 1938 erschoss der polnische Jude Herschel Grynszpan*, dessen Familie wegen antisemitischer Ausschreitungen 1911 nach Deutschland floh und nach der Machtübernahme Hitlers erneut in arge Bedrängnis kam, in Paris den deutschen Legationsrat Ernst E. von Rath. Dieses Attentat war für Goebbels ein Vorwand, um an den Juden ein Exempel zu statuieren: In der Nacht zum 10. November wurden jüdische Geschäfte verwüstet und im gesamten Reichsgebiet Synagogen niedergebrannt, Juden wurden ermordet, 26.000 wurden in Konzentrationslager eingeliefert. Der Feuerwehr wurde das Löschen der brennenden Objekte nur dann gestattet, wenn eine Gefahr für „arische“ Objekte bestand.

* Grzynspan kam nach der Eroberung Frankreichs in ein Konzentrationslager und hat überlebt!!!

Die Bevölkerung und erst recht die Feuerwehr haben ihre Heimsuchung nicht erkannt! Die Kristallnacht wurde zum Test, wie sich die Bevölkerung verhält. Die Leute nahmen an den Ausschreitungen teil. Auch die ausländische Presse reagierte relativ verhalten. Nur in seltenen Fällen wurde, dem Verbot zum Trotz gelöscht. Die Kommandanten dieser Wehren blieben ungeschoren. Doch von „Oben“ kam der Ukas, dass die strafrechtliche Verfolgung der Brandstifter zu unterlassen ist.

Der Führer schenkte den Juden eine Stadt

Dr. Tobias Engelsing berichtete, wie per Salamtaktik Juden aus der Feuerwehr „komplimentiert“ wurden. Sie wurden dazu gedrängt,

„freiwillig“ den Feuerwehrdienst zu quittieren. Juden, die seit 1914 Mitglieder des Verwaltungsrates der Feuerwehren waren, oder die im Ersten Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden oder nach 1918 Freikorpskämpfer waren, durften bleiben, aber nicht ausgezeichnet werden. Am Ende kamen sie alle ins KZ, das nur wenige überlebt haben. In Theresienstadt „schenkte der Führer den Juden eine Stadt“, in der sie, quasi in einer Enklave, „unbehelligt“ leben können. Sie konnten sich mit beträchtlichen finanziellen Mitteln einkaufen. Dort war der Jude Ing. Leo Holzer, einer der ersten Lehrgangsteilnehmer der n. ö. Feuerweherschule, Kommandant der Lagerfeuerwehr. Diese Idylle war aber nur ein Durchgangslager für das Ende in Auschwitz.

Dipl.-Ing. Hartmut Stöpel referierte über die Feuerwehr des KZ Buchenwald. In diesem Lager hatte die SS den Brandschutz inne. Weil die Bewacher sukzessive an die Front versetzt wurden, erhielt der Häftling Nr. 1353 (N. Wesenholl) den Befehl, eine Lagerfeuerwehr aus Häftlingen zu installieren. Bedingung: keine Juden, keine Kriminellen oder Asoziale! Handwerker, die nicht zu einer Lagerstrafe verurteilt wurden. Die Einzigen, die dieser Anforderung entsprachen, waren die mit dem roten Dreieck, die Politischen! Deutsche und österreichische Häftlinge, mit denen es keine Sprachprobleme gab.

So wurden die Feuerwehrmänner auf „Vordermann“ gebracht

Wie der Feuerwehrmann auf „Vordermann“ getrimmt wurde, schilderte Dipl.-Chem. Dieter Jaraus. Die Ausrichtung und das Bekenntnis zum Nationalsozialismus hatte Vorrang. Zugleich wurde das Führerprinzip eingeführt und Führungskräfte gegen solche, die der NSDAP (Partei) angehörten, ausgetauscht. SA-Männer wurden bevorzugt in die Feuerwehr aufgenommen, um den „FF-Geselligkeitsverein“ braun einzufärben. Die Mitgliedschaft in der Partei wurde in der Berufsfeuerwehr nach und nach zur Pflicht. Es wurde darüber Buch geführt, ob ein Feuerwehrmann an den Veranstaltungen der NSDAP teilnahm. Gleiches versuchte man auch in der Freiwilligen Feuerwehr durchzusetzen. Meistens mit Erfolg, denn dass „Schwung in den Laden kam“ imponierte vielen Feuerwehrmännern.

Schon drei Monate nach der Machtübernahme wurde am 29. April 1933 der RLB (Reichsluftschutzbund) gegründet und dem Reichsministerium für Luftfahrt bzw. dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe (Göring) unterstellt. Die ge-

setzliche Grundlage bildete das Luftschutzgesetz vom 26. Juni. 1935, mit dem die Luftschutzpflicht (Verdunkelung bei Fliegeralarm, die Brandbekämpfung, die Erste Hilfeleistung, die Verpflichtung an Aufräumarbeiten mitzuwirken) und die Sachleistungspflicht (der Bau von Luftschutzräumen, die Bereitstellung von Ausbruchswerkzeugen und Geräten) eingeführt wurde. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs zählte der RLB 13,5 Millionen Mitglieder, 820.000 Amtsträger und 28.000 Luftschutzlehrer in 3.800 Luftschutzschulen, zu deren Besuch alle Deutschen, speziell Werksangehörige, zwingend verpflichtet werden konnten. In den Städten wurden viele Luftschutzbunker gebaut. In Linz, ca. 150.000 Einwohner, gab es 4.110 Schutzräume für 72.000 Personen.

Auch Befehle der NSDAP waren zu befolgen

Die Feuerwehrleute konnte man relativ schnell politisch „umnageln“. Probleme gab es bei der einheitlichen Ausbildung und Ausrüstung. Zunächst hatte Göring in der Feuerwehr das Sagen, als der NS-Karrierist Heinrich Himmler 1936 Reichsinnenminister und Chef der Deutschen Polizei wurde, wurde die Feuerwehr eine Sparte der Ordnungspolizei. Mit den Agenden des Feuerwehrwesens wurde ein treuer, aber unsympathischer Gefolgsmann Himmlers, der General der Polizei Dipl.-Ing. Kurt Daluege betraut. Er wurde 1946 in Prag gehenkt.

Die Feuerwehr geriet ins Schussfeld der sich konkurrierenden Göring- und der Himmler-Sympathisanten. Dies hat sich bei Einsätzen kontraproduktiv ausgewirkt. Darunter litten später auch die Feuerwehrbereitschaften, die sich im Befehlstohuwabohu, in dem auch die NSDAP nachdrücklich mitmischte, nicht zu recht fanden. Sieht man davon ab, dass viele Feuerwehren noch nicht annähernd den Stand erreicht hatten, die das Kriegsgeschehen erforderte. Jaraus: „1939 standen in den deutschen Feuerwehren noch 20.000 Handdruckspritzen in Verwendung!“

Kurz nach dem Beginn des Krieges wurden die deutschen Städte in Luftschutzorte der I. oder II. bzw. III. Ordnung eingestuft. Maßgebend war nicht allein die Zahl der Bewohner, sondern die für die Rüstung und dem Reichsnährstand wichtigen Betriebe, Häfen, Bahnhöfe und Verkehrsknotenpunkte. 100 Städte waren Luftschutzorte I. Ordnung. In der „Ostmark“ waren dies: Bruck/Mur, Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Leoben, Linz, Salzburg, St. Pölten, Steyr, Villach, Wels, Wien und Wiener Neustadt.

Die „Feuerweherscharen im HJ-Streifendienst“

Die leidvolle Erinnerung an durch Einberufung ausgehöhlte Mannschaftsstände der Feuerwehren im Ersten Weltkrieg führten zu den Feuerweherscharen im HJ-Streifendienst, die als Feuerwehr-HJ“ zu einem Begriff wurden. Schon 1937 versuchte in Celle der Provinzialfeuerwehrführer (später Generalmajor) Walter Schnell die Bannführung der Hitlerjugend für die Feuerwehr zu gewinnen. Er erbot sich, Jugendliche auszubilden. Die Jungen, alle Söhne von Feuerwehrmännern, waren dazu gerne bereit, aber die Führung der Hitlerjugend verhielt sich ablehnend. Im August 1939 kamen der Reichsführer SS, Heinrich Himmler und der Reichsjugendführer, Baldur von Schirach überein, probeweise 300 Hitler-Jungen aus der HJ-Streife für die Brandbekämpfung auszubilden. Sollten sich die Testgruppen bewähren, so werde man im ganzen Reich aus Jugendlichen bestehende Löschruppen aufstellen. Aber nur für die Dauer des Krieges*.

* Im Gegensatz zur Flieger-, Marine-, Reiter- und der Motor-HJ, die die Jugendlichen dazu motivieren sollten, sich freiwillig für die genannten Waffengattungen zu melden, war die Feuerwehr-HJ nicht als Kadenschmiede der Feuerwehr gedacht, die später im aktiven Feuerwehrdienst verbleibt. Nach dem Dienst in der Feuerwehr-HJ, im Reichsarbeitsdienst und der Wehrmacht war der Übertritt in die SS vorgesehen.

Die Jungen mussten 15 Jahre alt und 165 cm groß sein. Etwa 300.000 Jugendliche gehörten den Feuerweherscharen an. Genaue Angaben über deren Zahl und der im Einsatz „Gefallenen“ liegen nicht vor. An sich hat sich die Feuerwehr-HJ bestens bewährt, doch 1944/45 wurde sie, kaum ausgebildet, in Wehrrüchtigungslager gesteckt, dann zu den Luftwaffen Helfern und schließlich einberufen, obwohl man sie im Feuerwehrdienst an der „Heimatfront“ dringend gebraucht hätte.

Mit Panzer bewaffnete Feuerwehr-Regimenter

Branddirektor Dipl.-Ing. Joachim Haase berichtete über die Feuerwehr-Regimenter. Am 10. November 1939 befahl der SS Obergruppenführer und Chef der Ordnungspolizei, Dipl.-Ing. Kurt Daluge, ein Mitarbeiter Himmlers, die Aufstellung eines Feuerwehr-Regiments. Einer straff militärisch geführten Feuerwehrformation, die unmittelbar hinter der kämpfenden Truppe mit der Brandbekämpfung von wichtigen Einrichtungen betraut wurde. Deren Kommandant wurde der Branddirektor von Leipzig, der spätere Generalmajor Hans Rumpf, ein Fachmann für den Luftschutz. Im

Frankreich-Feldzug hat sich das Feuerwehr-Regiment „Sachsen“ hervorragend bewährt, weil es viele durch das Kampfgeschehen in Brand geratene oder vom Feind in Brand gesteckte Rohöllager, Fabriken, Lagerhäuser und militärischen Anlagen vor der Vernichtung bewahrt hat. Dieses Regiment rekrutierte sich ursprünglich ausschließlich aus 532 deutschen und „ostmärkischen“ Feuerwehrmännern. In der Folge wurden fünf weitere Regimenter mit zusammen 6.000 Mann aufgestellt: die Regimenter „Hannover“, „Ostpreußen“, „Ukraine“ „Böhmen und Mähren“ und „Niederlande“. Die drei zuletzt genannten Regimenter wurden von deutschen Feuerwehroffizieren befehligt, denen Ukrainer, Tschechen, Slowaken und Niederländer unterstellt wurden. Sie waren mit Gewehren oder Beutewaffen, mitunter auch mit ausgemusterten Panzern ausgerüstet. Von der französischen Kanalküste wurde ein Regiment mit allen Fahrzeugen, auch den Drehleitern, bis zu den rumänischen Ölfeldern (2.600 Kilometer) in nur neun Tagen verlegt. Dieses Regiment hat bei den ständigen Luftangriffen auf die enorm wichtigen Erdölanlagen in Ploiesti Hervorragendes geleistet. Als 1943 die Auswirkungen des Bombenkrieges katastrophale Formen annahm und Rumänien von der Roten Armee überrannt wurden, wurden die Feuerwehr-Regimenter an der „Heimatfront“ eingesetzt und der Rest 1945 als Panzerjagdkommandos verheizt.

1942 begann man halbherzig, ab 1943 mit Nachdruck, mit der Aufstellung von überörtlichen Feuerwehrbereitschaften zum Schutz für Luftschutzorte I. Ordnung. Nach einem Luftangriff mussten die Bereitschaften in Sammelstellen warten, bis sie abberufen wurden. Insgesamt wurden 872 Bereitschaften* mit zusammen 54.000 Mann geschaffen, die sich ausschließlich aus freiwilligen Feuerwehren rekrutierten. Es waren autarke Verbände, die inklusive Verpflegung, einsatzbereit waren. Sie haben Hervorragendes geleistet, sofern sie dazu ausgerüstet waren.

* In Oberdonau (Oberösterreich) wurden 12 Feuerwehrbereitschaften installiert.

1943: Hitler hat 1939, Jahre, bevor die Wehrmacht für den Krieg gerüstet war, zum Entsetzen seiner Generale „zurückgeschossen“. Seine Taktik war der „Blitzkrieg“. Es muss ihm bewusst gewesen sein, dass die Ressourcen knapp sind. Darum musste der Feind so schnell wie möglich kapitulieren und ausgepowert werden, um eigene Defizite zu beheben. Aber nach siegreichen Kesselschlachten war die Sowjetunion, nicht, wie Ende 1941 vorge-

sehen, besiegt. 1943 kapitulierte die 6. Armee in Stalingrad, damit begann die Wende. Aber auch für die Heimatverteidigung, für die die Feuerwehr zuständig war, sie wurde den Anforderungen nicht mehr gerecht. Alle Vorkehrungen, die man weit über das erforderliche Maß getroffen wähnte, wurden durch die rasante Entwicklung der Waffentechnik der Alliierten, primär durch die uneingeschränkten Ressourcen der USA, weit überboten.

„Katastrophe“ wurde durch „Soforthilfe-Fall“ ersetzt

Die Bombardierung der deutschen Städte rund um die Uhr wurde als „Katastrophe“ empfunden, ein Wort, das dem Propagandaminister Goebbels ein Ärgernis war. Per Erlass durfte ab 9. Dezember 1943 der Begriff „Katastrophe“ nicht mehr verwendet werden. Er wurde durch S- bzw. Soforthilfe-Fall ersetzt. Ab Mitte 1943 waren täglich 5.000 Strahlrohre und Schläuche in der Länge von 660 Kilometern im Einsatz, denen der scharfkantige Schutt stark zugeetzt hat. Allein beim Angriff auf Dresden wurden Schläuche von zusammen 23.000 Meter vernichtet. Die Ersatzbeschaffung von Mensch und Maschine wurde allmählich zu einem schwer, schließlich zu einem unlösbaren Problem.

Noch immer tuckerten viele Feuerwehren mit „Oldtimern“ in den Einsatz. Ein Problem der Sonderklasse war der drückende Mangel an Sprit. Wenn Städte lichterloh brannten, wurde den Feuerwehren vollmundig versichert, dass der verbrauchte Kraftstoff ersetzt werde. Hinterher gab es keinen Ersatz.

1944: Die schweren Luftangriffe auf deutsche Städte haben den Reichsführer-SS und Chef der deutschen Feuerwehren, Heinrich Himmler, veranlasst, mit Geschützen Vollbrände zum Erlöschen zu bringen. Die Experimente mit einer 3,5cm-PaK 6 [oder war die 3,7cm-PaK 36 gemeint?] oder mit dem Pioniersprengstoff Brände zu löschen, waren ein Flop.

Die Blutgruppe wurde zum Todesurteil

Himmler wollte die Feuerwehrmänner ins schwarze Korps, die SS pressen. Speziell die Führungskräfte der Feuerwehr. Ihr Dienstrang in der SS rangierte vor dem in der Feuerwehr. Die Männer der Berufsfeuerwehr erhielten SS-Soldbücher und unterm linken Arm die Blutgruppe tätowiert. Wurden Feuerwehrmänner gefangen, so machten die Rotarmisten meistens kurzen Prozess mit denen, die unterm Arm die „lebensrettende“ Blutgruppe aufwiesen. Nicht nur die Soldaten der Roten Armee,

sondern auch die SS hatte keine Skrupel, einen Feuerwehrmann „umzulegen“.

Am 26. April 1945 kam der Kommandeur der Feuerschutzpolizei Berlin, Generalmajor Dipl.-Ing. Walter Goldbach in die Bredouille. Stunden, bevor die Russen den Ring um Berlin zu machen, soll Goldbach den Befehl erhalten haben, die Feuerschutzpolizei in Richtung Schleswig-Holstein ausbrechen zu lassen. Im Chaos gerieten sie ins Feuer der Wehrmacht. Kurz darauf erschienen SS-Offiziere und legten Goldbach, ehemals Chef des Amtes Freiwillige Feuerwehren, in seinem Büro eine Pistole auf den Tisch. Weil er davon nicht Gebrauch machte, tat dies die SS. Goldbach lebte noch, als er in einer Zeltplane aus dem Haus getragen und kurz darauf exekutiert wurde.

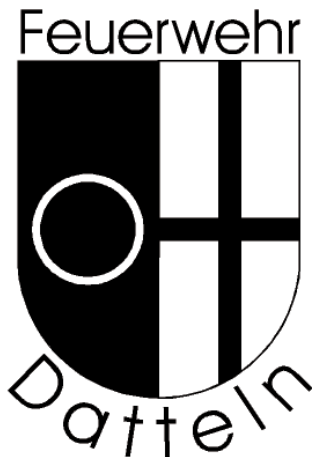
Abschließend zeigte Brandamtmann Dr. Daniel Leupold Filme, die das Feuerwehrwesen in der NS-Zeit reflektieren. Wie aus einer anderen Welt erscheint uns heute das Dresdner Verhalten im dienstlichen Umgang. Offiziere und Mannschaften bewegten sich anscheinend nur ruckartig. Ständig werden die Haken zusammengehauen, dass es knallt. Ein Film hat die Feuerwehr-HJ zum Thema gehabt. Es ist der gleiche, der im Feuerwehrmuseum in St. Florian großes Interesse erregt.

Der Führer hat Wort gehalten

Bevor die Tragödie ein Ende fand, riskierten die Berliner drakonische Strafen, wenn ihr sprichwörtlicher Mutterwitz nicht NS-konform war. Wenn sie Berlin als die Stadt der Warenhäuser“ (da waren Häuser) bezeichneten. – Wie man es dreht und wendet, der Führer hat Wort gehalten! Er sagte, dass man Deutschlands Städte „nicht wieder erkennen werde“. Sein Krieg verwandelte sie in 400 Millionen Kubikkilometer Schutt!

Anlässlich des Symposiums in Köln erschien ein Tagungsband mit 135 Seiten zum Preis von 25 Euro, in dem unter dem Titel „Zwischen Gleichschaltung und Bombenkrieg“ – Symposium zur Geschichte der deutschen Feuerwehren im Nationalsozialismus 1933-1945 – erschienen ist. Abgesehen von den genannten Referenten mit Beiträgen von Rolf Schamberger (Der Weg der Feuerwehren in die nationalsozialistische Gesellschaft), Bernd Klaedtke (Das Auszeichnungswesen 1933-1945), Thomas Köhler (Die Feuerwehr als Pogromakteure 1938), Dr. Andreas Linhardt (Luftschutzvorbereitungen in Braunschweig), Dipl.-Ing. Stephan Neuhoff (Der 1.000-Bomber-Angriff am 31. Mai 1942), Dipl.-Ing. Hans-Peter Plattner (Die Führungsorganisation des Luftschutzes), Dipl.-Staatswiss. Erwin Rodehau (Die Führung der Freiwilligen Feuerwehren im Deutschen Reich 1933-1945), Dipl.-Volksw. Andreas Brings (Die Kölner Polizei im Nationalsozialismus).

Aus dem Archiv



Es geschah im Februar...

1193 Es wird erstmals über einen Großbrand in Wien berichtet (O. Ö. Landesfeuerwehrverband: Entwicklung des Feuerwehrwesens, 2006 / Wolter, Die Freiw. Feuerwehren in Österreich und Deutschland, S. 38)

1383 Bei einem Festschmaus der Pelzergilde aus Anlass des Abklingens der Pestepidemie in Münster/Westf. bricht ein Feuer aus, das sich zu einer der größten Brandkatastrophen des Mittelalters entwickelt. 400 Häuser werden Opfer der Flammen (Deutscher Feuerwehrtag 1970, S. 160 / Chronik des Münsterlandes, S. 83). Seitdem Anfang Juli Große Prozession in Münster zur Erinnerung (Chronik LVM, 1996, S. 105)

07.02.1588 Epe (NRW) wird von einer Brandkatastrophe heimgesucht. 80 Häuser werden ein Raub der Flammen (Chronik des Münsterlandes, S. 156)

05.02.1768 Das Théâtre de la Place Neuve in Genf brennt bis auf die Grundmauern nieder. Die Genfer Bürger verweigern jeden Löschversuch (Thalia in Flammen, S. 259)

29.02.1808 In Knittlingen ist die erste (11m) bekannte deutsche Drehleiter im Dienst (bis 1948). Erbaut wird der „Feuerwagen“ von Andreas Scheck in Lienzingen auf einem vierrädrigen Pferdewagen (125 Jahre Bahnfeuerwehr AW Neumünster 1989, S. 34 / Hase-mann, Magirus DL, S. 9 / Brandschutz 6/2008)

08.02.1843 Auf der Antilleninsel Guadeloupe (damals franz. Kolonie) vernichtet ein verheerendes Erdbeben 75% der Hauptstadt Point À Pitre. Das ausgelöste Großfeuer vernichtet die Stadt dann vollständig. 600 Menschen kommen durch das Beben oder das Feuer

ums Leben (Mercedes-Kalender 2006)

22.02.1863 In Duisburg findet der 2. Rheinisch-Westfälische Feuerwehrtag statt. Carl Metz aus Heidelberg führt eine Spritze vor und hält einen Vortrag über den Nutzen einer Einrichtung von Unterstützungskassen für Feuerwehrleute (Deutsche Feuerwehrzeitung Bd. IV Nr. 10, S. 37 / Der Feuerwehrmann 6-7/2009, S. 166 / CTIF Feuerwehr- und Turnerbewegung 2011, S. 207 / 150 Jahre Feuerwehrverbände auf dem heutigen Gebiet von NRW, 2012, S. 9)

01.02.1893 Eine Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion auf der Zeche General Blumenthal in Recklinghausen fordert 20 Tote und 17 Verletzte (Farrenkopf, „Zugepackt – heißt hier das Bergmannswort“, S. 30)

17.02.1898 Ein Bergwerksunglück auf der Zeche Carolinenglück in Bochum fordert 116 Tote (Recklinghäuser Zeitung v. 08.02.2012)

Februar 1903 In Dortmund stellt die Berufsfeuerwehr nach Ausbildung der Mannschaften und der Lieferung des letzten Fahrzeuges den ersten kompletten Löschzug der Stadt in Dienst. Er besteht aus einer Gasspritze, einer mechanischen Leiter und einer Dampfspritze (Festschrift 100 Jahre BF Dortmund 2001, S. 33)

21.02.1913 Eine Feuersbrunst, begünstigt durch einen Orkan, vernichtet in Tokio rund 4.000 Häuser (Dattelner Anzeiger v. 22.02.1913)

04.02.1928 Ein Großbrand vernichtet in Fall River in Massachusetts (USA) 5 Straßenblocks des Geschäftsviertels. Schaden: ca. 25 Millionen Dollar, 2000 Arbeitsplätze gehen verloren (Datteln-Oer-Erkenschwicker Anzeiger v. 04.02.1928)

10.02.1933 Ein Ferngasbehälter der Neunkirchner Eisenwerke AG explodiert. 65 Tote und mehrere hundert Verletzte. 1.000 FW-Männer und 1.000 Samariter sind im Einsatz (Dattelner Anzeiger v. 11. u. 13.2.1933 / Notruf 12, Bd. 16, S. 144)

27.02.1933 Brand des Berliner Reichstages (Dattelner Anzeiger v. 28.02. und 04.03.1933 / Feuerschutz 3/1933 / Bemerkenswerte Brände und ihre Lehren, Die Roten Hefte 34, S. 62 / Feuerwehrfahrzeuge der Welt 29/2004 / Blazek 2009: „Unter dem Hakenkreuz“, S. 67)

13.02.1948 Großbrand in der Paraffinfabrik Köp-sen wird durch 12 Feuerwehren aus Leipzig/Halle bekämpft (Gläser, Wasser Marsch in der DDR, S. 611)

26.02.1953 Der DFV verkündet die Stiftung des „Deutschen Feuerwehr-Ehrenkreuzes“ (Jubiläumsausgabe Lauffeuer 1978, S. 162)

06.02.1958 Bei einem Flugzeugabsturz auf dem

Flughafen München-Riem sterben 23 Menschen, darunter viele Spieler der englischen Fußballmannschaft von Manchester United

11.02.1958 Das „Gesetz über den Luftschutz in der DDR“ tritt in Kraft (Gläser, Wasser marsch in der DDR, S. 644)

25.02.1963 Das Fichtelberghaus im Erzgebirge wird durch ein Feuer vollständig zerstört. Wassermangel, starker Frost und hoher Schnee behindern die Löscharbeiten. Ein siebenjähriger hatte fahrlässig mit Streichhölzern gespielt (Gläser, Wasser marsch in der DDR, S. 666)

Februar 1968 Die BF Frankfurt/Oder erhält für 3,5 Mio. Mark eine neue Feuerwache mit Kommando (Gläser, Wasser marsch in der DDR, S. 686)

16.02.1978 Die Jugendfeuerwehr NRW wird als Anschlussverband in den Landesjugendring aufgenommen (150 Jahre Feuerwehrverbände auf dem heutigen Gebiet von NRW, S. 185)

18.02.1978 Beim Brand einer Eisfabrik in Dortmund-Dorstfeld sterben zwei Feuerwehrmänner (Festschrift 100 Jahre BF Dortmund 2001, S. 46)

16.02.1983 Im Südosten Australiens zwischen Adelaide und Melbourne geraten Buschfeuer bei 43°C außer Kontrolle. 20.000 freiwillige Feuerwehrleute und 1.200 Forstarbeiter mit 800 Löschfahrzeugen sind im Einsatz. 74 Menschen sterben, davon 12 Feuerwehrleute. 200 Gebäude, ca. 1.000 Fahrzeuge und 5.000m² Wald und Busch gehen in Flammen auf. Der Sachschaden beträgt mehr als 450 Mio. Dollar (Katastrophen, die die Welt erschütterten, S. 274)

05.02.1988 Der Brand eines Holzverarbeitenden Betriebes am Gelsenkirchener Stadthafen verursacht ca. 3 Mill. DM Sachschaden (90 Jahre FF Gelsenkirchen 1994, S. 10)

14.02.1988 Ein Feuer im Hotel International in Zürich fordert sechs Tote. Der Sachschaden geht in die Millionenhöhe (Notruf 112, Bd. 9, S. 111)

04.02.1993 Beim Brand eines Kaufhauses in Tangshan (China) sterben 81 Menschen (Notruf 112, Bd. 15, S. 17)

18.02.2003 Nach einem Brandanschlag durch einen geistig Verwirrten bricht im U-Bahnschacht von Daegu (Südkorea) ein Feuer aus. In den Flammen und giftigen Dämpfen kommen 125 Menschen um, fast 150 werden verletzt

21.02.2003 Eine durch elektrische Funken ausgelöste heftige Explosion und ein anschließendes Großfeuer

er in einer New-Yorker Ölraffinerie im Hafen von Staten Island kostet einem Arbeiter das Leben und versetzt die Stadtbewohner in Angst und Schrecken, da ein Terroranschlag vermutet wird

21.02.2003 Bei einem Rockkonzert in einem Musikclub in West Warwick (Rhode Island, USA) setzt ein Bühnenfeuerwerk das Nachtlokal in Flammen. Mindestens 85 Menschen sterben, das Lokal brennt völlig nieder

04.02.2008 Bei einem der verheerendsten Hausbrände in Deutschland in den vergangenen Jahren kommen in Ludwigshafen neun Menschen türkischer Nationalität ums Leben (Recklinghäuser Zeitung vom 05.02.2008)

06.02.2008 Acht Leichtverletzte fordert eine Explosion mit nachfolgendem Brand in der Teer-Destillation der Rüttgers-Chemicals in Castrop-Rauxel. Rund 100 Feuerwehrleute der LZ aus Castrop-Rauxel, der Werkfeuerwehr sowie der Gefahrgutzüge aus Marl und Herten sind im Einsatz. Aus Sicherheitsgründen (starke Rauchentwicklung) werden viele Straßen gesperrt und der Zugverkehr durch Castrop für eine Stunde eingestellt (RZ v. 07.02.2008)

08.02.2008 Im Egg im österreichischen Vorarlberg fordert der Brand eines Altenheimes 11 Todesopfer (Recklinghäuser Zeitung v. 09.02.2008)

14.02.2012 Nachdem Unbekannte unter einer Brücke auf der A57 bei Dormagen mit Kunststoffrohren ein Feuer entfacht haben, kommt es aufgrund des Qualms zu einer Massenkarambolage von mehr als 20 Fahrzeugen. Ein Mensch stirbt, 13 werden verletzt. Die Brücke muss abgerissen werden: der Sachschaden beträgt ca. 8 Mio Euro (RZ v. 15. u. 17.02.2012)

15.02.2012 Mehr als 350 Häftlinge kommen beim Brand einer Haftanstalt in Tegucigalpa (Honduras) ums Leben (Recklinghäuser Zeitung v. 16.2.2012)

22.02.2012 49 Menschen sterben bei einem Auffahrunfall (Bremschaden) eines Zuges auf einen Prellbock im Bahnhof in Buenos Aires (Argentinien), 600 weitere werden verletzt (Recklinghäuser Zeitung v. 23.02.2012)

Es geschah im März...

227 vor Christus Ein schweres Erdbeben in Griechenland zerstört das Koloss von Rhodos, die damals größte Bronzestatue der Welt (G-Geschichte 11/2005)

10.03.303 Der Palast des röm. Kaisers in Niko-

media (heute: Izmir) gerät in Brand, Diokletian und Mitkaiser Galerius geraten in Lebensgefahr. Der Brand ist Auftakt einer rigorosen Christenverfolgung (O. Ö. Landesfeuerwehrverband: Entwicklung des Feuerwehrwesens, 2006)

1268 Seit diesem Jahr geht in London ein Feuerwächter durch die nächtlichen Straßen (Das Feuer hat zwei Gesichter, S. 12)

01.03.1448 Ein Stadtbrand in Lüdinghausen (NRW) zerstört die Stadt und fordert 32 Tote; 500 Kühe und 64 Pferde, Schweine, Schafe u. Kälber verbrennen (100 Jahre FF Lüdinghausen 1983, S. 24 / Chronik des Münsterlandes, S. 98)

11.03.1743 König Ludwig XV. von Frankreich dehnt die kostenlose Hilfeleistung durch die Feuerwehr auf ganz Frankreich aus. Zuvor galt die Regelung nur in Paris. Im übrigen Land musste die Hilfeleistung von den Betroffenen bezahlt werden, sodass die FF oft zu spät gerufen wurde (Feuerwehrfahrzeuge der Welt/9-2004)

20.03.1748 Edikt des Kölner Kurfürsten Clemens August zum straffreien Brandbetteln (Thormann, Feurio im Vest, S. 44)

15.03.1838 Großfeuer in Kiel: Das Dachgeschoss und die beiden oberen Stockwerke des Stadtschlusses brennen nieder. Wegen der eisigen Kälte bekommen die Spritzenmannschaften bis zu 23 Flaschen Branntwein gereicht (Bürger gegen den roten Hahn, S. 20)

22.03.1853 Elf Menschen kostet der Brand des Kaiserlichen Opernhauses in Moskau (Petrowsky-Theater) das Leben. Das Gebäude wird vollständig zerstört (Der Feuerwehrmann 4/1970 / Thalia in Flammen, S. 262)

18.03.1923 Das Staatstheater in Wiesbaden, 1894 eröffnet, brennt nach der Vorstellung vollständig nieder

01.03.1928 Eine Seilfahrt-Katastrophe im Schacht I der Zeche Ewald-Fortsetzung in Oer-Erkenschwick fordert 16 Tote und 31 Verletzte

22.03.1933 Autokatastrophe in Haltern, Zwei Lastwagen mit 350l Benzin explodieren am Rathaus. 16 Menschen werden verletzt, 5 Menschen getötet, darunter zwei Feuerwehrleute (Dattelner Anzeiger v. 24.03.1933 / RZ v. 23.03.1933 / Thormann, Feurio, S. 130 / Stadtchronik 2000 Jahre Haltern)

28.03.1943 Die Werkfeuerwehr des Volkswagenwerkes in Wolfsburg wird als Berufsfeuerwehr anerkannt (Der goldene Helm, S. 349)

12.03.1948 In Westdeutschland konstituiert sich der Normenausschuss Feuerlöschwesen (FNFW) (Feu-

erwehrfahrzeuge der Welt 48/2004). Lt. Gihl: Geschichte des dt. Feuerwehrfahrzeugbaus Band 2, S. 40 findet die konstituierende Sitzung am 27./28.11.1947 in Stuttgart statt

01.03.1953 Beginn der Bildung von Zentralwerkstätten für die Feuerwehr in der DDR (Gläser, Wasser Marsch in der DDR, Seite 627)

01.03.1958 Beim Großbrand im VEB Fischverarbeitungsbetrieb Saßnitz (Rügen, DDR) entsteht ein Sachschaden in Höhe von 2,2 Mio. Mark. Wegen Fahrlässigkeit werden fünf Werksangehörige zu Gefängnisstrafen bis zu 3 Jahren bestraft (Gläser, Wasser marsch in der DDR, S. 644)

25.03.1958 Das Nordrhein-Westfälische „Gesetz über den Feuerschutz und die Hilfeleistung bei Unglücksfällen und öffentlichen Notständen“ wird bis 1974 Grundlage des Feuerschutzes in der Trägerschaft der Gemeinden. Von der Gefahrenabwehr durch die Polizei und die Ordnungsverwaltung werden die Feuerwehren organisatorisch deutlich geschieden. (Festschrift Datteln 1967, S. 39 / 110 Jahre Berufsfeuerwehr Essen 2004, S. 63). Das Gesetz tritt am 01.04. in Kraft (Landkreis Recklinghausen 1945 – 1965, S. 66)

30.03.1958 Ein durch Fahrlässigkeit verursachter Großbrand in einer Ziegelei im Dachsteinwerk Beilrode (DDR) verursacht einen Sachschaden von 500.000 DM, 93 Arbeiter werden arbeitslos (Gläser, Wasser marsch in der DDR, S. 645)

17.03.1963 Im Nordosten der indonesischen Insel Bali kostet ein überraschender Vulkanausbruch des Gunung Agung 1.900 Menschen das Leben, 2.500 werden verletzt und 180.000 Menschen müssen evakuiert werden (Natur- und Brand-Katastrophen, S. 110)

02.03.1973 Ein durch Brandstiftung verursachtes Feuer vernichtet den Dachstuhl des 1446 erbauten Rathauses in Rendsburg (Schleswig-Holstein) (Brandschutz in Baudenkmälern und Museen 1980; S. 99)

18.03.1978 Ein Großfeuer zerstört das hundertjährige Gebäude der Naturwissenschaftlichen Fakultät Lissabon, in dem das Nationalmuseum untergebracht war (Brandschutz in Baudenkmälern und Museen, 1980, S. 159)

02.03.1998 Ein Großbrand vernichtet das Möbellager Feldhege in Herten und verursacht einen Schaden von 3,5 Mill. DM

14.03.2003 In Kaltenweide (Langenhagen bei Hannover) brennt ein Feuerwehrhaus mit vier darin abgestellten Feuerwehrfahrzeugen vollständig nieder

30.03.2003 Große Teile der Karl-May-Bühne in

Bad Segeberg incl. des Dampfzuges fallen einem Brand zum Opfer

15.03.2008 Durch die Explosion von 3.000t Sprengstoff in einem Munitionslager bei Gerdec nahe Tirana (Albanien) sterben Dutzende von Menschen, 240 werden verletzt

17.03.2008 Aufgrund einer defekten Ethylen-Leitung kommt es zu einem Großbrand im Ineos-Chemie-werk in Worringen (Köln), ein 3000m³-Tank giftigen Acrylnitrils geht in Flammen auf. Rund 1.200 Einsatzkräfte der Kölner und Dormagener Feuerwehr, der Werkfeuerwehr und aus dem gesamten Rheinland können das Feuer nach Stunden mit einem Schaumteppich ersticken (Recklinghäuser Zeitung vom 18. und 19.03.2008) (Bild unten)



04.03.2012 Bei der Explosion eines Munitionslagers in Brazzaville (Republik Kongo / Afrika) werden 150 Menschen getötet und Hunderte verletzt (RZ vom 05.03.2012)

04.03.2012 Ein verheerender Brand in zwei Hallen eines Essener Betriebes für Matratzen-Recycling kann von 85 Einsatzkräften mit Wasser aus dem Rhein-Herne-Kanal und 18.000 l Schaummittel nach 40 Stunden gelöscht werden (RZ v. 05.03.2012)

14.03.2012 Bei einem Busunfall auf der A9 im Siders-Tunnel (Schweiz) sterben 28 Menschen, davon 22 Kinder (RZ v. 15. u. 16.12.2012)

31.03.2012 Bei einer Explosion im Chemiapark Marl (Evonik) sterben zwei Menschen. Eine 100 Meter hohe Stichflamme verursacht ein Feuer mit Temperaturen von mehr als 1.000 Grad. Von den 130 Einsatzkräften der Werkfeuerwehr des Chemiaparks, der Werkfeuerwehr vom Standort Gelsenkirchen-Horst und der FF Marl kann es erst nach 15 Stunden gelöscht werden (WAZ u. RZ v. 02. u. 03.04.2012)

NORDRHEIN-WESTFALEN HAT EIN NEUES FEUERSCHUTZEHRENKREUZ * Bernd Klaedtke

Nachdem im Jahr 2010 der damalige Landesfeuerwehrverband durch ein Insolvenzverfahren aufgelöst wurde, standen für die Ehrung verdienter Mitglieder des neuen Verbandes der Feuerwehren in Nordrhein-Westfalen erst einmal keine verbandseigenen Feuerschutzehrenzeichen zur Verfügung. Inzwischen ist dieser Zustand behoben und ein neues Feuerschutzehrenkreuz gestiftet und auch in zwei Fällen inzwischen verliehen worden. Die Erstverleihung erfolgte am 15.09.2012 in Düsseldorf an den stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes und Amtsleiter der Berufsfeuerwehr Köln, Dipl.-Ing. Stephan Neuhoff durch den Vorsitzenden des Verbandes Dr. Jan Heinisch. Die zweite Verleihung erfolgte am 16.03.2013 auf der Mitgliederversammlung des VdF NRW in Bonn an den zweiten stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Bernd Schneider. Eine ausführliche Berichterstattung zu dieser Stiftung des Ehrenzeichens wird in einer der kommenden Ausgaben der „Feuerwehrchronik“ erfolgen.



v.l.n.r.: Stephan Neuhoff, Dr. Jan Heinisch (Foto: VdF NRW)

Gerade im Feuerwehrwesen gibt es eine Vielzahl von Sammlern, welche sich mit der Phaleristik¹ beschäftigen. Aus diesem Grund hat sich der Vorstand des VdF NRW dazu entschlossen, eine geringe begrenzte Anzahl von Feuerschutzehrenkreuzen des VdF NRW an Sammler abzugeben. So sind für den Sammlermarkt eine geringe Anzahl an „Sammelausfertigungen des Feuerschutzehrenkreuzes“ mitproduziert worden. Sie unterscheiden

sich zu den verliehenen Stücken, an der Kennzeichnung für Sammler auf der Rückseite des Ehrenzeichens im zweiten Fackelkopf. Die Sammlerstücke werden nur als kompletter Satz (in der Stufe Silber und Gold) zu einem Preis von € 128,00 nach erfolgtem Bestelleingang durch die Feuerwehr Service NRW GmbH² verkauft. Eine weitere Auflage für den Sammlermarkt wird auch bei erhöhter Nachfrage nicht realisiert. Da gerade unsere Leser aktuell an diesen Stücken Interesse haben könnten geben wir diese Information sehr gerne weiter. Weitere Informationen zu dieser Thematik sind über Bernd Klaedtke erhältlich.



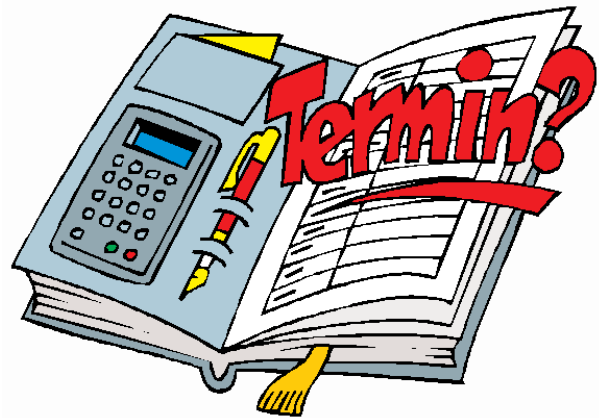
Feuerschutzehrenkreuz des Verbandes der Feuerwehren in Nordrhein-Westfalen (Foto: Bernd Klaedtke)

¹ Phaleristik, Faleristik: die Wissenschaft von den Auszeichnungen. Die Phaleristik hat den Charakter und die Funktion einer hilfswissenschaftlichen Disziplin der Geschichtswissenschaft.

Der Begriff wurde als „Faleristik“ 1937 vom tschechoslowakischen Stabskapitän der Kavallerie und Ordenssammler Oldrich Pilc und dem 1. Vizepräsidenten der tschechoslowakischen Gesellschaft der Sammler von Münzen, Medaillen und Auszeichnungen, Dr. Kristian Turnwald, in den Sprachgebrauch der spezialisierten Wissenschaftler und Sammler eingeführt und hat sich heute allgemein durchgesetzt.

Entnommen aus dem Lexikon der Ordenskunde. Lexikon der Ordenskunde, Gerd Scharfenberg/Günter Thiede; Battenberg Verlag in der H. Geitl Verlag und Publikationsservice GmbH, Regenstauf, ISBN:978-3-86646-051-5

² Feuerwehr Service NRW GmbH, Suibertus Stiftsplatz 14B, 40489 Düsseldorf, Telefon 0211 - 566 529 29, Ansprechpartner ist Herr Nils Berthold.



Mittwoch, 27.02.2013 bis zum Freitag, 27.09.2013

Sonderausstellung „Der Reichstag brennt“, im Feuerwehrmuseum Berlin

Der Reichstagsbrand ist in der 160-jährigen Geschichte der Berliner Feuerwehr wohl der Einsatz, der die weltweit größten Folgen nach sich zog. Gleichzeitig gibt es wohl auch keinen anderen Brand, der 80 Jahre später noch derart die Gemüter bewegt um die Frage, wer ihn gelegt hat. In der juristischen und historischen Nachbetrachtung dieses Ereignisses wurden sowohl der Feuerwehreinsatz als solcher, aber auch die Rolle der Feuerwehr und ihrer Führungskräfte bei diesem Ereignis bislang meist nur am Rande betrachtet. Mit der Ausstellung zum Reichstagsbrand im Feuerwehrmuseum sollen diese Aspekte beleuchtet werden. Damit möchte die Berliner Feuerwehr einen Beitrag zur geschichtlichen Aufarbeitung dieses Ereignisses leisten und dabei auch ihre eigene Rolle kritisch reflektieren. Gleichzeitig soll der Versuch unternommen werden, dieses Thema insbesondere jüngeren Menschen, die das Feuerwehrmuseum jährlich in großer Zahl besuchen, zu vermitteln. Weitere Informationen zum Feuerwehrmuseum Berlin gibt es online: <http://www.berliner-feuerwehr.de/3059.html?&L=0>



Ausstellung „Reichstagsbrand (Foto: Angela Damaschke)

Samstag, 13.04.2013

ab 18 Uhr

Lange Nacht der Feuerwehr - 150 Jahre Feuerwehr Freising (85356)

Hautnahe Einblicke in die Arbeit der Feuerwehr, eine spektakuläre Lichtinszenierung der Hauptfeuerwache und beste Unterhaltung – das sind die Zutaten zur "Langen Nacht der Feuerwehr" am 13. April 2013 in der Freisinger Hauptfeuerwache. Ab 18:00 Uhr lädt Sie die Freisinger Feuerwehr in die Hauptfeuerwache an der Dr.-v.-Daller-Straße ein.

Sonntag, 21.04.2013**29. Oldtimer-Treffen der Feuerwehr Ellringen (21368)**

...unter anderem für Feuerwehrfahrzeuge, Pkw, Traktoren und Motorräder.

Weitere Infos unter:

www.oldtimer-ellringen.de**Sonntag, 05.05.2013**

ab 11 Uhr

Lange Nacht der Feuerwehr - 150 Jahre Feuerwehr Freising (85354)

An diesem Tag sieht Freising rot! Erleben Sie Ihre Feuerwehr im Wandel der Zeit: beim großen Stadtfeuerwehrtag am Sonntag, 5. Mai 2013. In der Altstadt nimmt Sie die Freiwillige Feuerwehr Freising mit auf eine Reise durch 150 Jahre Feuerwehrgeschichte und präsentiert sich als Feuerwehr zum Anfassen. Im Mittelpunkt stehen Gerätschaften und Fahrzeuge aus allen Epochen der ereignisreichen Vergangenheit bis in die Neuzeit.

Samstag, 25.05.2013

von 11 bis 17 Uhr

Tag der offenen Tür - 75 Jahre Institut für Brand- und Katastrophenschutz Heyrothsberge

Vielfältige Ausstellungen und Vorführungen. „Heyrothsberger Feuerwehr-Rallye“ - Mitmachaktion für Groß und Klein

Samstag, 01.06.2013

von 11 bis 17 Uhr

150 Jahre Feuerwehr Rinteln (31737)

Vorführungen und Aktionen sorgen den ganzen Tag für Unterhaltung. Mit dabei sind auch das VGH Brandschutzmobil und befreundete Behörden und Organisationen.

Samstag, 06.07.2013

von 16 bis 22 Uhr

Sonntag, 07.07.2013

von 10 bis 20 Uhr

Tag der offenen Tür

der Berufsfeuerwehr Heilbronn mit

- Großer Fahrzeug- und Geräteschau
 - Atemschutzstrecke und -werkstatt
 - Besichtigung der Integrierten Leitstelle
 - Einsatzübungen
 - Schlauchwerkstatt
 - Brandschutztipps
 - viele Spielmöglichkeiten für Kinder
- Anschrift: Berufsfeuerwehr Heilbronn
Beethovenstraße 29
74080 Heilbronn

Sonntag, 07.07.2013

von 11 bis 16 Uhr

Handdruckspritzenwettbewerb

Die Freiwillige Feuerwehr Grefrath (Kreis Viersen) veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Niederrheinischen Freilichtmuseum Dorenborg Kreis Viersen einen Historischen Feuerspritzen-Wettkampf, ein feucht-fröhlicher Spaß für die ganze Familie, und das leibliche Wohl kommt auch nicht zu kurz.

Info unter www.freilichtmuseum-dorenborg.deKontakt: anke.wielebski@kreis-viersen.de**Samstag, 13.07.2013****Tag der Feuerwehr - 150 Jahre**

in 53111 Bonn, Münsterplatz

Präsentation der Feuerwehr Bonn mit Fahrzeug- und Geräteausstellung sowie Informationen aus Anlass des 150-jährigen Bestehens.

Sonntag, 14.07.2013

von 11 bis 17 Uhr

150 Jahre FF Rheydt (Mönchengladbach)

auf dem Parkplatz an der Gracht

Aktionstag der Freiwilligen Feuerwehr Rheydt zum 150-jährigem Jubiläum. Fahrzeugausstellung quer durch die Feuerwehr, Überschlagsimulator, Zauberer zur Kinderbelustigung und Sonderfahrzeuge aus anderen Bereichen.

Samstag, 28.09.2013**Sonntag, 29.09.2013****Feuerwehr-Oldtimerrallye in 73257 Köngen**

Feuerwehroldtimerrallye und Oldtimertreffen anlässlich dem 150-jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Köngen.

Willkommen sind alle Feuerwehroldtimer bis Baujahr 1970.

Informationen und Anmeldung unter

www.feuerwehr-koengen.de**Samstag, 05.10.2013**

von 11 bis 16 Uhr

150 Jahre FF Lübben (Spreewald)

Es findet statt ein großer Festumzug, Schauvorführungen, Oldtimertreffen, Fahrzeugschau und das erste Bronto Skylift-Treffen.



Fahrzeuge der Feuerwehr Witten

Fabian Völker hat ein Anliegen bzw. eine Frage - er unternimmt zur Zeit den Versuch, die Geschichte der Feuerwehr-/Rettungsdienstfahrzeuge aus Witten seit der Indienststellung des ersten motorisierten Lösch- und Gerätewagens im Jahre 1928 bis heute nachzuzeichnen und sucht zu diesem Zweck Fotos von nicht mehr in Dienst befindlichen Fahrzeugen aus Witten. Neben der Recherche im Internet hat er im Stadtarchiv der Stadt Witten diesbezüglich bereits mehrfach recherchiert und einige wenige interessante Fotos gesichtet sowie Unterlagen (sowie z. B. Haushaltpläne und Verwaltungsberichte) gesichtet. Leider ist die Quellenlage insbesondere hinsichtlich von Detailinformationen zu den Fahrzeugen (Fahrgestell / Aufbau etc.) schwierig. Kann hier ggf. jemand mit Fotos oder Informationen von bzw. zu Fahrzeugen aus Witten weiterhelfen? Fabian Völker ist unter der Mailadresse fabian.voelker@arcor.de erreichbar.

Feuerwehrschnulen

Für ein späteres Buchprojekt suche ich alles über Feuerwehrschnulen. Ob es nun Dokumente, Urkunden, Bilder, Zeitungsberichte, Lehrgangspläne, Ärmelabzeichen oder sonstige Dinge sind. Auch bin ich für jeden Hinweis dankbar, sei er noch so klein. Ich muss diese Dinge nicht unbedingt im Original haben, für einen guten Scan bin ich ebenso dankbar. Gerne unterstütze ich euch auch bei eurer Suche.

Es gibt oder gab zahlreiche Arten von Feuerwehrschnulen, wie z. B.:

- Landesfeuerwehrschnulen
- Institut der Feuerwehr
- Akademie für Brand- und Katastrophenschutz
- Ausbildungskommando
- Fachschule der Feuerwehr
- Staatliche Feuerwehrschnulen
- Feuerwehrrakademie

- Feuerwehr- und Katastrophenschutzschule
- Brand- und Katastrophenschutzschule
- Reichsfeuerwehrschnule
- militärische Feuerwehrschnulen

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich bei den Kameradinnen und Kameraden bedanken die mich bereits unterstützt haben.

Kontakt bitte über:

M.Thissen@FW-Chronik.de

Verteilung der Feuerwehrchronik

Jeder der Interesse hat, kann diese „Feuerwehrchronik“ kostenlos per eMail als PDF-Datei zugesandt bekommen. Darum macht bitte diese „Feuerwehrchronik“ weiter bekannt. Drnckt sie aus und legt sie in eurem Gerätehaus, Feuerwache oder Museum aus oder gebt sie einfach weiter. Ein Weiterversenden an andere Interessierte wird ausdrücklich von den Herausgebern gewünscht. Zum Bestellen genügt eine Mail an Feuerwehrchronik@FW-Chronik.de mit dem Betreff: „Newsletter bestellen“. Vergeßt dabei aber bitte nicht Euren Namen mit anzugeben und eventuell von welcher Organisation Ihr kommt (ist kein muss). Zum Abbestellen einfach in den Betreff: „Newsletter abbestellen“. Ältere Ausgaben können unter www.fw-chronik.de unter der Rubrik „Feuerwehrchronik“ abgerufen werden.

Die Herausgeber bedanken sich bei:

Gerard Koppers,

Peter Korte,

Dr. Daniel Leupold,

Hans Gilbert Müller,

Peter Snellen

Impressum

Herausgeber:

Bernd Klaedtke und Michael Thissen

Redaktionsanschrift:

Michael Thissen

Landstr. 25, 41516 Grevenbroich

M.Thissen@FW-Chronik.de

www.fw-chronik.de

und

Bernd Klaedtke

Vanikumer Str. 44, 41569 Rommerskirchen

BKlaedtke@aol.com